

Eine Pilgersfahrt nach Rom

wird vom Vorstande des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) Kaiserstr. 37 für den 19. März geplant. Am genannten Tage wird in Rom das internationale Arbeiterdenkmal enthüllt werden.

Provinzielles und Lokales.

* Der Fürstbischof von Prag Kardinal von Stebensky ist auf der Durchreise nach Berlin, wohin er sich bekanntlich zur Vorstellung bei Sr. Majestät dem Kaiser begibt, am 7. Januar nachmittag in Breslau eingetroffen und, wie wir der „Schl. Volkszg.“ entnehmen, im Fürstbischöflichen Palais bei Sr. Eminenz dem Kardinal Ropp abgestiegen.

* Personalveränderungen im Aleris der Diözese Breslau. Verlegt resp. ange stellt: Pfarzer Johannes Dichtner in Rosenthal gleichzeitig als Administrator von Groß-Rimbord. Pfarzerwesele Heinrich Bachmann in Mackliffa als Pfarzer dafelbst. Pfarzer Joseph Dürschlag in Tannhausen als Pfarzer in Köben.

F. Gebt uns unsere Jesuiten wieder!

Die Hegereten gegen die Jesuiten und ihre Anhänger kommen noch immer nicht zur Ruhe und haben schon vielfach geschäftliche Störungen und Nachteile zur Folge gehabt. Namentlich ist es der „Evangelische Bund“, der in Wort und Schrift seinen Haß gegen die katholische Kirche und ihre Ordensleute, ganz besonders aber gegen die Jesuiten zum Ausdruck bringt.

Aber — hat nicht ein Papst (Clemens XIV) den vom hl. Ignatius von Loyola gestifteten und vom Papst Paul II. durch eine Bulle vom 27. September 1540 bestätigten Orden der Gesellschaft Jesu aufgehoben und dadurch dem Orden gleichsam das Verdammungsurteil gesprochen? Ja, freilich hat der genannte Papst den bereits zwei Jahrhunderte lang reich wirkenden Orden aufgehoben; doch hören wir, was die Ursache zu dieser Aufhebung war!

Das Hospital zu Breslau verpflegte im Berichtsjahre 3628 Personen. Davon wurden entlassen als geheilt 2748, als gebessert 310, als ungeheilt 103. Es starben 236. In der Kur verblieben 231, 1757 Verpflegte waren katholisch, 1851 evangelisch, 2 altkatholisch, 11 mosaisch, 7 anderer Religion. Zahl der Verpflegungstage 87240. Seit der Eröffnung im Jahre 1712 wurden aufgenommen 234407 Personen.

Ordnung angetragen, weil derselbe, wie man dem Papste erklärte, von seinen frommen und heiligen Sagen ganz und gar abgefallen sei. Der Papst, welcher damals krank und dem Tode nahe war, ließ sich, wohl aus übergroßer Mitleidigkeit, zum Eingehen auf die Forderung bewegen und ernannte am 1. April 1758 den Kardinal Salabanda zu Lissabon zum Visitenator des Ordens.

den Haß des ganzen Landes zuzog wurde nach dem Tode des Königs Joseph unter dessen Tochter und Nachfolgerin Maria I. in Anklagezustand verfaßt und zum Tode verurteilt. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter von der Königin begnadigt, mußte er in die Verbannung gehen, in welcher er im Jahre 1782 starb.

meßter Schuster. Dieser habe ihn (Zeuser) beauftragt, Stellvertretungsweise den Vorsitz zu führen. Er werde diesem Ersehen vorbehaltlich des Einverständnisses der Versammlung Folge leisten. Ein Einspruch wird nicht erhoben. Es folgt hierauf die Einführung der wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten durch Herrn Bürgermeister Kolbe, nämlich der Herren Professor Kornke, Buchhändler König, Brauereibesitzer Zimmermann, Fabrikbesitzer M. Meyer, Apothekenbesitzer Wende, Postsekretär Pfeiffer, Amtsgerichts-Obersekretär Seidel, Gerbereibesitzer Scharff, Kaufmann Glagel, Kaufmann Heinrich Rentwig, Maurermeister Schwarz und Klempnermeister Sellrich. (Der Justizrat Burzelt war infolge eines Lokaltermins im Kreise Frankenstein verhindert, der Sitzung beiwohnen; seine Einführung wird in der nächsten Sitzung erfolgen.) Die Einführung erfolgt durch Handschlag an Eidesstatt. Herr Bürgermeister Kolbe führte hierbei u. a. folgendes aus: Die durch das Vertrauen der Bürger zu Stadtverordneten Gewählten haben ihre Beschäfte nach freiem Ermessen zu lassen. Sie sollen sich als Väter und Bürger ihrer Gesamtheit erweisen. Ausführend, wie dies zu geschehen habe, nahm das Stadthaupt Bezug auf den alten Spruch: „Ich bin ein römischer Bürger“. Die nächste Zeit werde an die Herren Stadtverordneten viel Arbeit herantreten. Hierbei wurde besonders betont, daß die Zeit der produktiven Anlage der Geldmittel der Stadt vorüber sei.“ Es wurde schließlich dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß alle Fragen, welche an das Kollegium herantreten werden, eine geordnete Lösung finden möchten. In diesem Sinne begrüßte er die Wieder- und Neugewählten und verpflichtete sie in der vorgeschriebenen Form. Das Wort ergreift hierauf der Vorsitzende, Herr Zeuser. Er begrüßt die eingeführten Kollegen und heißt die Neugewählten herzlich willkommen, hierbei der Besorgung Ausdruck gehend, daß in friedlichem, einigem Zusammenwirken das Wohl der Stadt gefördert werden möge. Es folgt die Bildung des Bureau's. Die Wahl geschieht, wie vorgeschrieben, durch Abgabe von Stimmzetteln. Als Stadtverordnetenvorsteher wird mit allen 27 Stimmen Herr Dr. Rittmann gewählt. Dieser verhindert an der heutigen Sitzung teilzunehmen, läßt durch den Vorsitzenden erklären, daß er eins event. auf ihn fallende Wahl annehmen werde. Als Stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher wird Herr Kaufmann August Zeuser mit 26 Stimmen — eine Stimme fällt auf Herrn Weyher — gewählt. Als Schriftführer wird mit 26 Stimmen Herr Buchhändler König, als dessen Stellvertreter, ebenfalls mit 26 Stimmen, Herr Kaufmann Mithlan gewählt. Die Herren Zeuser, König und Mithlan erklären, die Wahl anzunehmen. Es freut uns, hier noch mitteilen zu können, daß Herr König das 25. Mal mit dem Amte des Schriftführers betraut worden ist. Möge derselbe noch viele Jahre dieses mühevollen Ehrenamtes waltend. Herr Zeuser widmete hierauf dem aus dem Stadtverordnetenkollegium geschiedenen bisherigen Stadtverordnetenvorsteher Herrn Fabrikbesitzer Dinerfeld, sowie dem bisherigen Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Herrn Justizrat Kühne warm empfundenen Worte des Dankes und der Anerkennung. Es sei bekannt, mit welcher Pflichttreue und Unparteilichkeit der erstere durch ein Vierteljahrhundert hindurch das Amt eines Stadtverordnetenvorsteher's geführt und sich stets nur vom dem Gedanken für das Wohl des städtischen Gemeinwesens habe leiten lassen. Allgemeine Freude habe es darum hervorgerufen, daß seine Verdienste um das Gemeinwohl die allerhöchste landesherrliche Anerkennung durch Verleihung des Roten Adlerordens gefunden haben. Auch Herr Justizrat Kühne habe stets in hervorragender Weise die Interessen der Stadt wahrgenommen und als Stellvertreter des Vorstehers insbesondere in dem letzten Jahre durch eine ebenso geschickte wie unparteiische Leitung der Stadtverordneten-Sitzungen sich den Dank des Kollegiums erworben. Er schloß der Versammlung vor, an beide Herren ein Dankschreiben zu richten und Herrn Dinerfeld hierbei zugleich den Glückwunsch des Kollegiums aus Anlaß seiner Auszeichnung mit dem Roten Adlerorden auszudrücken. Beiden Anträgen erteilt die Versammlung ihre Zustimmung. Herr Buchhändler König trägt hierauf den Geschäftsbericht pro 1903 vor. Nach diesem landen im abgelaufenen Jahre 12 Stadtverordnetensitzungen statt. In diesen wurden von 122 Vorlagen 118 erledigt. Es haben gefehlt zehn Stadtverordnete einmal, sechs zweimal, zwei dreimal, je einer vier- bzw. fünfmal, zwei siebenmal. Vier Stadtverordnete waren in allen zwölf Sitzungen anwesend. Wegen die Stadtverordneten wählen vom November v. J. ist ein Einspruch nicht erhoben worden. Die Versammlung erklärt sich mit der Gültigkeit dieser Wahlen einverstanden. In Erledigung der weiteren Tagesordnung folgten die Wahlen verschiedener Kommissionen. Es wurden gewählt 1) in das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule die Herren Tischlermeister Wache, Tischlermeister Dinter, Klempnermeister Sellrich, Wachswarenfabrikant Ludwig und Uhrmacher Weigmann, letzterer neu für den verstorbenen Schmiedemeister Hoffmann; 2) in die Revisionskommission die Herren: Apothekenbesitzer Schilling, Buchhändler Adam, Kaufmann Bruno Feinze, Kaufmann Anton Kurta, Apothekenbesitzer Wende, Kaufmann Joh. Lindner, Kaufmann Frz. Rentwig, Droguist Peider, Postsekretär Partisch, Kaufmann Kitzner, Postsekretär Pfeiffer; 3) in die Armen- und Arbeitshaus-Kommission die Herren: Kaufmann Frz. Rentwig, Gerbereibesitzer Scharff und Klempnermeister Sellrich; 4) in die Wahlkommission die Herren: Kaufmann Zeuser, Zimmermeister Schuster, Borwerkbesitzer Raschdorf, Kaufmann Rager und Kaufmann Mithlan; 5) in die Finanz-Kommission die Herren: Dr. Rittmann, Kaufmann Zeuser, Buchhändler König, Kaufmann Mithlan, Bankvorsteher Bergner, Kaufmann Lindner, Fabrikbesitzer Meyer; 6) in die Stadtbereitungs-Kommission die Herren: Kaufmann Rager, Tischlermeister Wache, Kaufmann Glagel, Inspektur Weber, Putzfabrikant Großpfeisch, Sattlermeister Mann; 7) in die Schlachthof-Kommission die Herren: Dr. Rittmann, Kaufmann Zeuser, Maurermeister Schwarz, Zimmermeister Schuster, Borwerkbesitzer Jäneba, Apothekenbesitzer Wende und Borwerkbesitzer Raschdorf. Es folgen noch einige geschäftliche Mitteilungen. Der Abschluß der Stadtkapitalfrage pro November v. J. lautet: Einnahmen: 651329,46 Mark, Ausgaben: 15921,91 Mark, verblieb also Bestand 635407,55 Mark. Im November 1903 waren 710 Kassengeschäfte zu erledigen, von April bis November 1903 6093. Die fäbr. Sparkassa buchte ult. November 1903 folgenden Abschluß: Einnahmen: 1883311,77 Mark, Ausgaben: 1881078,15 Mark, Bestand: 222262 Mark. Im angehenden Monat waren 1230 Kassengeschäfte zu erledigen, von Januar bis ult. November 17276. In Umlauf befinden sich 12975 Sparkassenbücher (+ 386). Zugang der Sparanlagen: 312124,66 Mark. — Herr Polizeikommissar Deuschmann hat angezeigt, daß er wegen anderweitiger finanzieller Unternehmungen den städtischen Dienst quittiert. Schluß der Sitzung: 5 Uhr.

Rein Präparandenkursus. Für die in neuerer Zeit erfolgte Erleichterung außerordentlicher Präparandenkurse in verschiedenen Städten Schlesiens war sehr zeitig auch Glatz in Aussicht genommen. Wie wir hören, ist von dieser Einrichtung für Glatz abgesehen worden.

„Sommerfeste“ nennt man mit gutem Grund die neueste Uniformänderung an Offiziersmantel. Auch das Tragen der Schlüssel auf dem Mantel gefällt vielfach gar nicht und wird für zu „kommisfisch“ erklärt. Was hilft's aber, — „der Hut muß!“

Bericht über die hädtische Fleischbeschau im Dezember 1903. Im Dezember wurden im Stadtbüchse Glatz im ganzen 571 Stück Vieh geschlachtet und zwar: 81 Rinder, 290 Schweine, 144 Kälber, 49 Schafe, 7 Ziegen. Davon wurden als untauglich zum menschlichen Genuß beanstandet: 18 Rungen, 8 Lebern, 1 Milz, 1 Darmkarzinom wegen Tuberkulose, 5 Rungen, 2 Lebern wegen Schistosomen, 1 Lunge, 1 Niere wegen Pleuropneumonie, 1 Leber wegen Diphtherie, ein Kalb wurde vernichtet wegen Tuberkulose, desgleichen 1 Kalb wegen jauchiger Bauchfellentzündung. Als minderwertig wurden auf der Freibank verkauft: 1 Kalb wegen Abmagerung, 1 Schwein wegen abnormem Geruch und Geschmack, 1 Dohle wegen Fäulnis, 1 Kuh wegen mangelhafter Ausblutung und tierärztlicher Behandlung.

Streifenversteigerung vom 4. Januar. (Fortsetzung u. Schluß.) Mehrere Stunden nimmt in Anspruch die Verhandlung, welche sich gegen den mehrmals vorbestraften Fingelmeister Paul Schöppe aus Spottau richtet und dem die Anklage Beugung zur Last liegt. Schöppe wurde Anfang Mai 1903 vom Gasthofbesitzer Matern in Neuhansdorf bei Glatz als Ziegelmesser engagiert und trat diese Stellung, bald an Wohnung überließ er in einem Hause das Matern

gehörte. Matern holte seinen neuen Ziegelmesser von der Bahn ab, welcher als Passagiergepäck nur einen 1 Ctr. schweren Kasten und einen Reiseforb hatte. Am 10. Mai bereits versicherte Schöppe seine Habe in Neuhansdorf bei der Transatlantischen Feuerversicherungs-Gesellschaft. Auf dem Antragsformular schätzte er selbst seine Habseligkeiten auf 3600 Mk. und in dieser Höhe wurde die Police auch ausgestellt. Am 28. Juni desselben Jahres brannte das Maternsche Haus ab und Schöppe sammelte damals, daß ihm alles verbrannt sei und er nur sein „nacktes“ Leben gerettet habe. Er erstattete dem hiesigen Agenten der oben genannten Versicherungs-Gesellschaft, Kaufmann Becker, von dem Brandunglück Anzeige und erhielt von diesem ein Schadenersatzformular mit der Beifügung, auf diesem seinen Schaden zu berechnen, also anzugeben, welche Sachen und Gegenstände durch das Feuer vernichtet wurden. Schöppe füllte das Formular aus und gab seinen Schaden auf 2264 Mk. an. Die Art der Ausfüllung dieses Formulars erweckten in dem Generalagenten Reblisch, der mit der Regulierung des Schadens betraut wurde, den Verdacht, daß hier ein Betrug im Spiele sei. Reblisch, sowie der zuständige Amtsvorsteher und Gendarm begaben sich nun zu Matern, Schöppe wurde gerufen und bekundete zunächst dem Amtsvorsteher und Gendarm gegenüber, daß er tatsächlich einen Schaden erlitten habe, wie er denselben auf dem Formular berechnete. Als nun Reblisch in das Lokal trat, wo Amtsvorsteher, Gendarm und Schöppe verhandelten, gab letzterer aus Befragen seitens des Generalagenten wieder an, sein Schaden betrage 2264 Mk. In die Enge getrieben, machte der „Abgebrannte“ verschiedene Ausflüchte und gab schließlich an, er habe nur einen Schaden in Höhe von ca. 300 Mark erlitten. Die Folge war, daß er vom Fiede weg verhaftet wurde, zumal auch der nicht unberechtigte Verdacht bestand, daß er selbst vorsätzlich das Feuer angezündet habe. Später wurde er aus der Haft entlassen, nicht deshalb, weil seine Unschuld erwiesen war, sondern nur aus dem Grunde, weil die Verdachtsmomente zur Erhebung einer Anklage nicht ausreichten. Schöppe giebt heute zu, eine große Anzahl Sachen versichert zu haben, die sich damals noch in Spottau befanden. Er räumt weiter ein, daß er ein Fahrrad nicht besitzen hat, obwohl er ein solches versicherte. Zugaben muß er auch, daß seine Sachen in Spottau bis 1. Oktober 1903 bei der Vaterländischen Feuerversicherung versichert waren, daß er diese also doppelt versichert hat. Recht nativ ist seine Ausrede wegen seines Schwindels bei Ausfüllung des Schadenersatzformulars: er geht nämlich an, der Meinung gewesen zu sein, auf dieses Formular alle ihm gehörigen Sachen setzen zu müssen. Dabei ist er vom Agenten Becker orientiert worden und auf dem Formular steht wiederholt, mit seinen Letzten gedruckt, Schadenersatz. Die Strafkammer spricht das Schuldig aus und verurteilt den Angeklagten wegen versuchten Betruges zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

Elfersdorf, 7. Januar. Am heil. Dreikönigsfeste führte der hiesige katholische Jungfrauenverein im Saale des Gasthofbesizers Herrn Siehr „Das Hirtenmädchen von Lourdes“ auf, ein Drama in 5 Akten von Dr. R. Weissenhofer. Daran schloß sich ein Vortragsabend in einem Aufzuge „Die ereignisvolle Wisse“ oder „Nachfolgerinnen Helis“ von M. Fricke. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, sodaß viele Besucher wieder umkehren mußten. Gespielt wurde im ganzen recht gut, besonders ernteten die Darstellerinnen des ersten Stückes wohlverdienten Beifall. Die Stellen des Hirtenmädchens und der Fürstin Leonore (Frau. Jächle und Frau. Ida Schneider) lagen in guten Händen; überhaupt muß die Verteilung der Rollen als gut getroffen bezeichnet werden. Einen hübschen Anblick gewährte z. B. die Gespielung der Mutter Gottes in der Felsenrotte vom bengalischen Stiel umflossen und vor ihr knieend die kleinen reizenden Engeln. Ergreifend wirkte auch das Mutter Gottes-Bild der „blinden Dittie“ (Margareta Kriften), besüßt von ihrem Schutzengel, umgeben von den übrigen Engeln, während fern die Klänge eines Harmoniums vernehmbar wurden. Die uralte Szene mit der Schloßmeierin wirkte sehr belustigend. Auch im 2. Stück wurde ganz gut gespielt, doch würde etwas mehr Bewegung und Pantomime den Reiz des Stückes bedeutend erhöhen. In dem Stücke wird neben belustigenden Auftritten auch gezeigt, wie durch falsche Erziehung an den Kindern gefündigt werden kann, weshalb es auch: „Nachfolgerinnen Helis“ genannt wird. Herr Paarer Thoepe, sowie Fräulein Lehrerin Kolbe haben in unergiebiger Weise ihre Kräfte dem Verein geopfert, deshalb gebührt ihnen, besonders aber Fräulein Kolbe für die umsichtige Regie der beste Dank; aber auch allen Beteiligten sei hier nochmals gedankt. Das Harmonium hatte die Firma W. Dübisch und Co. in Glatz kostenlos zur Verfügung gestellt. Wie verlautet, findet eine Wiederholung der Stücke Sonntag, den 24. Januar, statt.

Spottau, 7. Januar. Gestern abend, am Feste des heiligen 3 Könige, feierte der hiesige kathol. Gesellenverein im Vereinslokale sein Christbaumfest, verbunden mit einer Christbaum-Berlosung. Das Vereinslokale war von Mitgliedern und Ehrenmitgliedern bis auf den letzten Platz gefüllt. Eröffnet wurde die Feier mit dem Liede: „O Tannenbaum, o Tannenbaum“, worauf die Berlosung ihren Anfang nahm. Es waren 316 Lose und 208 Gewinne vorhanden. Unter den Gewinnen befanden sich zum Teil nützliche, zum Teil auch scherzhafte Sachen, welche unter den Anwesenden öfters große Heiterkeit hervorriefen; der Hauptgewinn bestand in einem Zuckerrut. Nach der Berlosung erfolgte die Vereinerung des Christbaumes, zunächst im ganzen, hierauf in einzelnen Ästen; die Vereinerung des Baumes ergab für die Vereinskasse eine erfreuliche Einnahme. — Dienstag, den 5. d. Mts., nach Mitternacht, gestellte sich auf dem Nachhausewege zu dem in Neu-Schlesien wohnenden Klempnermeister Robert Coppel hinter der zum Sellnauer Hofe gehörenden Dominialknecht ein unbekannter Mann in Begleitung eines Kindes, welcher ihn, nach dem beide ein Stück Weges friedlich nebeneinander gingen, ohne die geringste Veranlassung abnungslos überfiel und ihn vorn an der Brust packte. Der so unvorhergesehen überfallene schlug mit seinem Stock auf den Angreifer los, so daß der Stock zerbrach. Mit dem ihm in den Händen bleibenden Stummel wehrte der Angreiffene sodann die Stockhiebe seines Gegners, der anscheinend beiraten zu sein schien, und den das ihn begleitende Kind fortwährend am Rode zurückzieht, mit Erfolg ab und gelang es ihm durch eiliges Davonlaufen den Händen des Begehrten zu entkommen. Der nächtliche Überfall ist an zuständiger Stelle bereits zur Anzeige gebracht.

Landes, 6. Januar. Die heut nachmittags 4 Uhr im Saale des Schießhauses abgehaltene Versammlung des katholischen Volksvereins für Landes und Umgegend war sehr zahlreich besucht. Die Verhandlungen wurden in üblicher Weise von dem Vorsitzenden, Herrn Paarer Dinter, eröffnet, worauf derselbe seinen Wünschen aus Anlaß des Bestandes eines neuen Jahres für das Vereinsleben Ausdruck gab. Dann erteilte er dem stud. theol. Herrn Heimann das Wort, welcher über die segensvolle Tätigkeit der Kirche sprach. Ausgehend von den unheilbringenden Besessungen des Heidentums zeigte Räder in trefflicher Weise das Wirken der katholischen Kirche für die Erkenntnis der Wahrheit, für die werklätige Nächstenliebe und auf dem Gebiet des sozialen Lebens. Reicher Beifall folgte dem lehrreichen Vortrage. Anmählich referierte Herr Leber Goebel über die bereits unternommenen Schritte betreffs der Einrichtung eines Sterbefasses. Am Schluß der Versammlung trug Herr Kaplan Jürschke einige überaus beifällig ausgenommene humoristische Dichtungen im schlesischen Dialekt vor. Mit dem Wunsche, daß auch alle weiteren Mitgliederversammlungen so zahlreich wie die gegenwärtige besucht sein mögen, schloß der Vorsitzende die diesmaligen Verhandlungen.

Wilhelmsthal, 7. Januar. Bei diesem Königl. Standesamte gelangten im Jahre 1903 zur Anmeldung: 78 Geburten, und zwar 42 Knaben und 36 Mädchen, Sterbefälle 42, und zwar 18 männliche und 24 weibliche, darunter ein totesgeborenes Kind. Eheschließungen wurden acht vollzogen. — Gestern abend hielt der hiesige kathol. Gesellenverein in Rich. Gröbers Saale eine Christbaumverlosung ab. Als Einleitung gelangte das Theaterstück: „Napoleon's Einquartierung in Feudland“, Scene aus dem Kriege 1870, zur Aufführung. Die Auslösung der Gewinne erregte vielach Heiterkeit. Den Hauptgewinn, ein Fäßchen Bier, eroberte ein hier bei Obermeister Schmidt beschäftigter Bedienter aus Brasilien. Die Vereinerung des Christbaumes erbrachte der Kaffe eines netten Ertrags. — Heute ist für dieses Jahr der dritte Sterbefall zu verzeichnen und zwar die Ehefrau des Stilmann's Ed. Preis in Ramth.

Wilhelmsthal, 7. Januar. „Wasserfeuer.“ Auf das vom 13. Dezember 1903 eingereichte Gesuch hiesiger Flußinteressenten an das Oberpräsidium der Provinz Schlesien ist unter dem 29. Dezember ein vom 21. Dezember 1903 datiertes Schreiben mit folgendem Bescheid zugegangen:

„Auf die in Gemeinschaft mit anderen Werksbesitzern und Flußinteressenten eingereichte Beschwerde vom 18. d. Mts. betreffend die Betanlegung zu den Rosten der Regulierung der Flußläufe auf Grund des Hochwasserbeschutzes vom 3. Juli 1900 erwidern wir ergeben, daß die Anwesen einer eingehenden Prüfung unterzogen und demnächst endgültiger Bescheid erteilt wird.“

Mittelwalde, 6. Januar. Am Sonntag abend fand im Saale des „Schwarzen Bär“ ein Familienabend des kath. Gesellenvereins statt. Der große Saal war von Mitgliedern und Angehörigen, sowie geladenen Gästen bis auf den letzten Platz gedrängt voll, sodaß die Galerie noch benützt werden mußte. Das abwechslungsreiche Programm begann mit dem Schwau von R. Pauli „Ehrendämter“, bei welchem der Hauptakteur, Herr Weber (Dund) ganz besonders gut seine Rolle spielte. Hierauf gelangte die humoristische Solohene „Schuldige“ mit Gesang und Tanz zur Aufführung. Im folgenden Lustspiel von W. Siegen „Dito“ brachte das Bauernpaar die Zuschauer in die beste Laune. Die Solohene mit Gesang „Nächte auf Sommerwohnung“ wurde gleich „Schuldige“ von Herrn Wäcker Nauer wieder zum Vortrag gebracht. Derselbe trat noch in der folgenden Duohene „Ein schlechtes Gewissen oder ein Leidensgefährte“ auf, wobei er gleich Herrn Sentor Stelmacher Bettner reichen Beifall erntete. Die Schlußpfeife „Die letzten zwei Taler“ von J. Jungmann steigerte die Heiterkeit sehr. Die Darsteller, Herren Nauer und Sattler Ulrich, wurden wegen ihres gelungenen Spiels stark applaudiert. Schließlich folgte noch „Die Turrau“ als Einlage. Einige allgemeine Bieder trugen zur Abwechslung bei und waren die Teilnehmer mit dem Gebotenen sehr zufrieden.

Neurode, 6. Januar.

— Nach einer vom Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein zu Stuttgart zugegangenen Auffstellung der jährlichen Geschäftsergebnisse sind von den katholischen Arbeiter-Vereinen, welche die von Herrn Professor Dr. Fike angeregte Arbeiter-Spar- und Lebensversicherung bis jetzt eingeführt haben, im Jahre 1903 an den Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart, Abteilung II, eingelegt 5914,70 Mark, wofür 11 688,94 Mark Versicherungssumme gutgeschrieben werden konnte. Nimmt man zu diesem Resultate die Ergebnisse, welche seit Einführung dieser zwangslosen Spar- und Lebensversicherung (1899) erzielt wurden, so ergibt sich folgendes Bild:

1. 1899 Einlagen	1538,90 Mark,	Vericherungssumme	3002,47 Mark,
„ 1900	6058,90	„	11 255,13
„ 1901	6141,30	„	11 688,08
„ 1902	5690,50	„	10 530,17
„ 1903	5914,70	„	11 688,94

zuf. an Einlagen 26 204,80 Mk., Versicherungssumme 47 015,79 Mark, wobei auch die Mitglieder unseres kath. Arbeitervereins ein gut Teil mit beteiligt sind, und zwar sind seit Einführung an Einlagen 1942,50 Mark und an Versicherungssumme 3352,84 Mark eingetragen worden; gewiß ein recht beachtenswertes Resultat. Wie manche Familie ist da wohl bei eintretenden Todesfällen von den bedrückenden Sorgen und von Kummer entgemeinert befreit und erleichtert worden. Es ist deswegen jedem Mitgliede dringend zu empfehlen, sich durch Marktaufschlag von 10, 20, 50 Pf. und 1 Mark an dieser Spar- und Lebensversicherung zu beteiligen. Im Monat Januar ist wieder Seligenheit geschehen, die Bräuterkarten bei Einlagen von 5 Mark bis 25 Mark umzutauschen und zu versetzen. Der Vorstand des Arbeitervereins ersucht deswegen die Mitglieder, ihre Bräuterkarten mit Einlagen von 5 Mark an bis 15. d. Mts. dem Bezirksvermanns, Herrn Borshupvereins-Kontrollleur Klambi, zum Umtausch einzubringen. Ausnahmen in genannte Versicherung können jederzeit erfolgen.

— Der evang. Männer- und Jünglings-Verein hielt am Sonntage in seinem Vereinslokale zur „Taberne“ eine Versammlung ab, in welcher zunächst 3 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Der Vorsitzende, Herr Pastor Herdtmann, gab zunächst einen Rückblick über den letzten Familienabend, wie über die für arme Kinder veranstaltete Weihnachtseinsammlung. Herr Oberprokurator Herzog trug hierauf eine lehrreiche Skizze „Der Taufendmarkt“ vor. Der Verein wird den Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers durch einen Familienabend am 30. Januar feiern.

— Zu einer äußerst widerwärtigen Szene kam es heut Mittag bei dem Gasthaus zur „Taberne“. Der wegen wiederholter Exzesse schon mehrfach mit dem Strafgesetz in Konflikt getretene und erst am gestrigen Tage aus dem Gefängnis entlassene Arbeiter B. brang in die Kutschstube des genannten Gasthauses ein und verübte dort sofort arge Verwüstungen. Da der schon angetrunkene Patron nicht gutwillig das Lokal verließ, so mußte der herbeigekommene Wirt den sich schleichend in der Rolle des „wildes Mannes“ recht Wohlbehindenden mit Gewalt zum Entfemen zwingen. Doch auch im Hofe setzte er seine wüsten Schimpereien fort und lockte dadurch eine zahlreiche Menge Leute herbei. Die Polizei wurde gerufen und der Mensch sollte verhaftet werden. Doch seiner Verhaftung lehnte er den größten Widerstand entgegen. Der Polizeikommissar mußte von der blanken Waffe Gebrauch machen und nur mit größter Mühe gelang es, den Unbändigen zu überwältigen und ins sichere Gewahrsam zu bringen. Die zu erwartende ganz empfindliche Strafe wird ihm vielleicht Gelegenheit geben, über die verhängnisvollen Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses nachzudenken.

— Walditz. Bei der letzten Personenstandsaufnahme wurden hier gezählt 434 männliche, 448 weibliche Personen und 441 Kinder unter 14 Jahren. Das ergibt eine Gesamteinwohnerzahl von 1323 gegen 1333 im Vorjahre.

— Gausdorf. Am 6. Januar konzertierte die Kapelle des Schlei. Pionier-Bat. Nr. 6, Reife, unter der persönlichen Leitung des Herrn Kapellmeisters Markschffel im hiesigen Tischnerischen Saale. Die zahlreich erschienenen Zuhörer quillerten mit reichem Beifall über die gelungene Ausführung des gut gewählten Programms. Besonders gefielen: Eine spanische Fantasie von Demessmann „Ein Feit in Aranjuez“, der Marsch „Schlesiens Pioniere“ von J. Markschffel, ein Konzertino für Flöte-Solo über das Lied „Gute Nacht“ von Popp und die Fantasie über „Lang ist es her“ von Dietrich. — Die alljährlich hier geübte Spornschlittenfahrt hat in diesem Jahre mit einem schweren Unglücksfall eingezigt. Ein hiesiger Herr fuhr mit seiner Tochter vom Gausdorfer Kreuz den alten Weg nach Steinlungendorf. Die glatte Bahn führte den Schlitten in saulendem Lauf über die Straße auf Singsacker, wo beide Insassen auf den gefrorenen Erdboden geschleudert wurden, sodaß schwere Verletzungen am Kopf die Folge waren. Beide fanden Aufnahme im Krankenhaus zu Steinlungendorf, wo das Mädchen schwer krank niederkam.

— L. Niederzweine, 6. Januar. Musik wird hier sehr betrieben und vielseitig verwendet. Am Sylvesterabend diente sie ausschließlich der Pflege harmloser Geselligkeit. Beizammenen sich da in Wache Brauerei außer einer Anzahl Herren etliche gut bekannte und befreundete Familien zu einem gemüthlichen Beisammensein, dessen äußere Veranlassung die Anwesenheit eines Herrn „Seezahn“ aus Breslau war, weswegen ein Transparent auch die scherzhafte Inschrift „Seezahn-Feier“ zeigte. Es lag dieser Feier ein mit dem passenden Motto „Frohman macht reich“ versehenes „Reifenprogramm“ zu Grunde, nach welchem Violin, Klarinet, Quartett- und Männerchor-vorträge, humoristische Vorträge und Arien, Gesellschaftslieder, eine Berichtserhandlung gegen „Seezahn“ wegen Mißhandlung, das Auftreten eines Tanzkapellmeisters, eines heulenden Demütigen, einer alt-ägyptischen Lampe, eines Schnell- oder Blitzgenusses, eines Minne-längers, des „Wundermanns auf der G-Saite“, des „Trompeters von Niederzweine“, des „Mannes mit den 365 Krankheiten“, und nota bene, des „Alterspräsidenten“ vom hiesigen Kirchenchor zu erwarten war. Der phantastische Name der Feier erforderte u. a. eine Rede, in welcher der Begriff „Seezahn“ in zweifacher Weise definiert und mit einer Unmenge von Beispielen die Definitionsrichtigkeit festgelegt

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 4.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilage: Das „Arbeitsblatt“, das „Unterhaltungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“, das illustrierte „Saubereitschaftlichen Ratgeber.“

Glatz, Dienstag, 12. Januar

Preis pro Quartal mit Abzug des Haus I. Post, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abzug 1,20 Mk. Inseratgebühren für die Spaltweite der Zeilen über deren Raum 16 Pfg., Arbeits- und Stellengebote 10 Pfg., Reklamazeile 40 Pfg.

1904.

Kardinal Leo Freiherr von Strbenschky in Berlin.

Unser Hochwürdigster Oberhirt, Kardinal Leo Freiherr von Strbenschky, Fürstbischof von Prag, ist, wie wir bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt, am Freitag nach Berlin gereist, um sich in seiner Eigenschaft als Oberhirt der Grafschaft Glatz dem Kaiser vorzustellen. Seine Eminenz unterbrach in Breslau seine Reise, um zunächst dem Herrn Kardinal Kopp einen kurzen Besuch abzustatten. In Berlin angekommen, stieg unser Oberhirt, der in Begleitung seines Geheimsekretärs Picha reiste, im Hotel de Rome ab. Tags vorher hatte sich unser hochw. Herr Großdechant Dr. Hohaus nach Berlin begeben. Am Sonntag gegen 1 Uhr mittag fand die Audienz des Kardinals beim Kaiser statt, nach welcher auch die Herren Großdechant Dr. Hohaus und Geheimsekretär Picha Sr. Majestät vorgestellt wurden. Ueber die Audienz Sr. Eminenz beim Kaiser erhalten wir heute folgenden Originalbericht:

Berlin, 9. Januar 1904.

Heute mittags um 12 1/2 Uhr wurde der Hochwürdigste Herr Kardinal Strbenschky im Neuen Palais in Potsdam von Sr. Majestät dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen. Die Beförderung von Berlin bis an den Bestimmungsort geschah mittels Postequipagen und im Eisenbahnzuge vom Potsdamer Bahnhof aus im Salonwagen. Der Kaiser war sehr lebenswürdig und heiter. Sein Aussehen zeigt von wiedererlangter Gesundheit, seine Stimme ist klar. Auch mit den Begleitern des Herrn Kardinals, welche durch diesen Sr. Majestät vorgestellt wurden, dem Großdechanten der Grafschaft Glatz Herrn Dr. Hohaus und dem Herrn Sekretär Picha, unterhielt sich Allerhöchstherr dieselbe eine kurze Zeit. Nachdem auch Ihre Majestät die Kaiserin gerührt hatten, sich die Genannten vorstellen zu lassen, wurden dieselben zur Kaiserl. Mittagstafel geladen, an welcher auch der Herr Reichskanzler, der Herr Kultusminister, der Oberhofmarschall Graf Eulenberg, die Herren Staatssekretäre Lufanus und Richtofen, Herr Generaladjutant Graf Pleffen, mehrere Herren Flügeladjutanten und Herren und Damen des Hofstaates teilnahmen. Während des Essens kamen die beiden jüngsten Kinder des Kaiserpaars, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria, um in kindlich fröhlicher Weise die Gäste zu begrüßen. Nach aufgehobener Tafel hielten die Majestäten Cercle; bei welcher Gelegenheit sich die Kaiserin mit dem Herrn Kardinal längere Zeit unterhielt. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte wieder in Hof- und Salonwagen.

Morgen, den 10. d. Mts., besucht Seine Eminenz um 12 Uhr den Herrn Kultusminister, speist dann bei dem Herrn Österreichisch-ungarischen Botschafter, fährt um 7 Uhr zum Herrn Reichskanzler und folgt um 8 Uhr einer Einladung zum Souper beim Herrn Kultusminister. Am Montag reist unser verehrter Oberhirt über Breslau nach Prag zurück.

Der Bericht der „Germania“ über die Anwesenheit des Kirchenfürsten in Berlin und seine Audienz beim Kaiser deckt sich im wesentlichen mit unserm Originalberichte. Wir heben deshalb aus demselben nur das hervor, was in unserm Berichte nicht enthalten ist.

Während der Audienz erwähnte der Kaiser auch in seinem Gespräch den herrlichen Prager Dom. Der Bitte des Kardinals, der Kaiser möge seine Fuß auch fernwärts den Katholiken der Grafschaft Glatz zuwenden, wurde seitens des Kaisers bereitwilligste Erwähnung zugesagt. Die Stimme des Kaisers war klar und deutlich, und von der vor einiger Zeit an dem Monarchen vorgenommenen Operation war gar nichts zu merken. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Herr Kardinal, der bekanntlich vielfach als kränzlich bezeichnet wurde, sich wohl und munter fühlt. Von einem Pallesen, wie es dem Hochw. Herrn verschiedentlich nachgesagt wurde, ist keine Spur vorhanden.

Die Katholiken der Grafschaft Glatz empfinden hohe Freude über den huldvollen Empfang ihres Oberhirten beim Kaiser sowie über die Nachricht von dem Wohlfinden Sr. Eminenz. Können sie doch aus beiden Tatsachen die frohe Zuversicht schöpfen, recht bald, vielleicht schon in diesem Jahre, ihren Oberhirten längere Zeit in ihrer Mitte zu sehen.

Deutschland.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete Pfarrer Delsor aus Marlenheim i. Elsaß wurde am hl. Dreikönigstage als „Ausländer“ wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit aus Frankreich ausgewiesen. Die Sache ist in mehr als einer Beziehung interessant.

Delsor sollte in Lunéville einen religiös-sozialen Vortrag in deutscher und französischer Sprache für die zahlreichen dortigen Eläser halten. Auf dem Wege zum Vereinsthause, wo 800 Personen, Frauen und Kinder, versammelt waren, überbrachte der Kommissar Leabardi, ein führender Schüler Delsors in Straßburg, den Ausweisungsbefehl. Der Abgeordnete von Lunéville Corrad des Eparis legte protokolllarisch Protest ein gegen die Behandlung eines ruhigen katholischen Priesters im Gegensatz zu fremden sozialistischen Dikern, die ungehindert die bestehende Gesellschaftsordnung durch ihre Reden untergraben dürfen. Delsor hat die aufgeregte Versammlung, jede Manifestation zu vermeiden und fuhr sofort über die Grenze zurück. Die Gründe der Ausweisung sind zwar noch nicht bekannt, aber nicht in letzter Linie in der französischen Kulturkampfregierung zu suchen. Einen eigenartigen Beleg dafür erhält die Sache dadurch, daß Delsor bis in die letzte Zeit hinein noch einer der eifrigsten „Protestler“ war. So sorgt die französische Regierung selbst dafür, daß die Eläser sich immer enger an uns anschließen. — Im übrigen haben sich die französischen Machthaber wohl nicht überlegt, daß sie durch die Ausweisung eines Elässers als eines lässigen „Ausländers“, den sorgsam gehegten Grundfals von der Zugehörigkeit des Elsaß zu Frankreich durchbrochen und damit

anerkannt haben, daß Elsaß-Bohringen nicht mehr als „zu Frankreich gehörig“ betrachtet werden kann, was allerdings vernünftigen Leuten schon seit 1871 einleuchtend ist.

Den deutschen Hintermännern der österreichischen „Los von Rom“-Bewegung schreibt Pastor Dammann in „Licht und Leben“ ins Stammbuch:

Sendet man ungläubige, weltseitige Blicke in die jungen evangelischen Gemeinden, so ist es in der Tat schade um jeden Groschen, der für diese Bewegung geopfert wird. Es ist dann besser, die Leute blieben ruhig, was sie gewohnt sind, oder lehrten baldmöglichst zu ihrer Kirche zurück, denn besser vorzuziehen die römischen, gläubigen Priester noch immer die ihnen anvertrauten Seelen, als deutsche, evangelische Prediger von der Sorte, wie wir einen vom „Evangelischen Bunde“ entsandten, gottlob aber doch abgelehnten, im öffentlichen Gottesdienste anhören mußten. Die evangelische Bewegung in Böden kann nur Bestand haben, wenn sie ruht auf dem Grunde Christus.

Es ist erkeulich, daß der „Evangelische Bund“ auch auf protestantischer Seite immer mehr erkannt wird.

Im Posener Reichstagswahlkreise Schrimm-Schroda wurde anstelle des verstorbenen Abg. Spöckl der Rentier Beno Lewanowski, im gleichnamigen Landtagswahlkreise der jugendliche Wojtsch Korsantj aus Raitowij als Kandidaten aufgestellt.

Der Reichstagsabgeordnete Seybold ist wegen Wechselräubung zu 15 Monaten Gefängnis und 5jährigem Ehrverlust verurteilt worden. Er gehörte der freisinnigen Volkspartei an; selbstverständlich ist sein Verschulden nicht der Partei zur Last zu legen. Freilich, wäre Seybold ein Centrumsabgeordneter: — die ganze kulturkämpferische Preßmanie würde mit dem giftigsten Spott und Pöhn über das Centrum und den ganzen „Ultramontanismus“ herfallen.

Ausland.

Der serbische Königshof wird allmählich von den Mächten diplomatisch boykottiert. Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat nunmehr auch der französische Gesandte „aus Gesundheitsrücksichten“ Urlaub genommen, er wird durch einen „Geschäftsträger“ aus Paris vertreten. Außer einem Türken ist nun kein Gesandter mehr in Belgrad da. Dem Könige Peter muß es schon ganz schül zu Mute sein, zumal da auch die Skupschina wiederhaarg zu werden anfängt — wenigstens mit der Bewilligung von Apantagen für die Familie Karageorgjewitsch, die eine ganze Zapfel von Mitgliedern zählt. Freilich, Obrenowitsche gab es außer dem Könige Alexander nicht, und die Brüder der Königin Draga, die Lunjewitschas, haben dem Staate nichts gekostet. Das fängt man jetzt an einzusehen. — Um die Königsräuber allmählich vom Hofe zu entfernen, werden die bisherigen Adjutanten und Bedonnanoffiziere durch Auslosung zum Austritt aus dem Hofdienste bestimmt, aber die zu ihren Nachfolgern Ernannten sollen — wenn sie auch nicht aktiv am Königsstolze beteiligt sind — mit den Abgewimmelten sympathisieren. Das ließ sich denken, die Königsräuber werden „ihren“ König nicht so leicht aus den Krallen lassen. Ein beklagenswertes „Königs“-Los!

Die Krisis in Ostasien besteht zwar immer noch und leicht kann irgend eine unvorhergesehene Tatsache den Krieg zwischen Rußland und Japan plötzlich entzünden lassen, beide Gegner stehen gerüstet da und warten nur gleichsam auf das Zeichen, um über einander herzufallen, — aber es ist unleugbar: die Aussichten auf Erhaltung des Friedens sind größer geworden und zwar vornehmlich durch die Ruhe und Besonnenheit der japanischen Diplomatie. Nachdem die japanische Regierung bereits dieser Tage gegenüber den tendenziösen englischen Bügenmeldungen hatte feststellen lassen, daß „in amtlichen japanischen Kreisen weder von einer Landung japanischer Truppen in Mafampho noch von einer dergleichen Absicht etwas bekannt und daß die Meldungen von einer angeblichen Besetzung dieses Hafens seitens Japans eine Erfindung sei“, veröffentlicht die Pariser „Agence Havas“ eine amtliche Note aus Tokio folgenden Inhalts:

„Die japanische Regierung erklärt das Gerücht, daß eine Expedition nach Korea demnächst abgehen solle, für unbegründet. Dieses Dementi scheint anzudeuten, daß die russische Note das Uebergewicht Japans auf Korea anerkenne.“

Könnte schon diese Nachricht als beruhigend gelten, so läßt die nachstehende Meldung des „Reuter-Büreaus“ aus New-York die Spannung zwischen Rußland und Japan als bedeutend gemindert erscheinen:

New-York, 9. Januar. Nach Meldungen aus Tokio hat Japan so gut wie beschlossen, die Verhandlungen mit Rußland fortzusetzen. Japan ist zwar mit den Bedingungen Rußlands nicht zufrieden, sieht sich jedoch nicht berechtigt, ein Ultimatum zu erlassen oder die Verhandlungen abzubrechen. Bevor es zur Gewalt schreitet, will Japan nochmals versuchen, eine Abänderung der Vorzüge Rußlands zu erwirken. Die Verhandlungen dürften einige Wochen dauern, doch gilt es für sehr unwahrscheinlich, daß der Frieden in der Zwischenzeit gestört wird.

Ein zweites Telegramm, welches dem New-Yorker „Associated Press“ aus Paris d. d. 9. Januar, zugeht, lautet noch viel friedlicher:

Nach Ansicht der französischen Regierung gewähre das von Rußland in der letzten Note gegebene Zugeständnis Grund zu der Hoffnung, daß ein Konflikt noch abzuwenden sei. Das Zugeständnis gehe auf die Anerkennung von Japans vorwiegendem Einfluß in Korea. Die Ausdehnung des Zugeständnisses könne nicht mit Sicherheit angegeben werden. Dem Benehmen nach sei aber der Eindruck in Tokio zufriedenstellender, als die bisherigen telegraphischen Meldungen dies anzeigten. Weiter verlautet, daß die Verhandlungen über das Zugeständnis wahrscheinlich fortgesetzt würden.

Daß die Aufrechterhaltung des Friedens nicht mehr so ganz „auf des Messers Schneide“ gestellt ist, beweist auch der

Umstand, daß der „Rat der alten Staatsmänner“ Japans einer Tokioer Meldung vom 9. Januar zufolge um 2 Tage verschoben worden sei.

Beste Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Berlin, 10. Januar. Die „Berl. Pol. Nachrichten“ schreiben: Der Verlauf der Sozialdemokratie, die Grimmitzhauer Arbeitgeber zu vergewaltigen, hat unter Führung des Zentralverbandes deutscher Industrieller weitestgehende Kreise der Industrie zur Abwehr vereinigt. Von den verschiedensten Seiten ist in den letzten Wochen aber auch an den Zentralverband deutscher Industrieller die Aufforderung ergangen, über den zeitigen Einlaß hinaus eine dauernde Organisation der deutschen Arbeitgeber zu schaffen, die unberechtigten Aufforderungen agitatorisch verhehrt Arbeitermassen erfolgreichen Widerstand zu leisten vermag. In den nächsten Tagen findet eine Sitzung des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller statt, und die entscheidenden Beschlüsse werden bereits in kürzester Zeit der Industrie unterbreitet werden.

Wien, 10. Januar. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Skandinavien: Die Rekonaleszenz des Königs Christian von Dänemark schreitet fort. Der König wird in Wiesbaden eine Kur gebrauchen, nach deren Beendigung er der hier stattfindenden Vermählung der Prinzessin Alexandra von Cumberland mit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin betrogen wird.

Rom, 10. Januar. In vatikanischen Kreisen verlautet, der Papst werde, um das Vetorecht abzuschaffen, anordnen, daß jeder Kardinal bei seiner Ernennung schwören solle, er werde niemals in einem Konklave im Namen seiner Regierung von dem Vetorecht Gebrauch machen. Auch die gegenwärtigen Mitglieder des Kardinalkollegiums würden einen solchen Eid leisten.

London, 10. Januar. Heute wurde die Korrespondenz veröffentlicht, die zwischen dem Herzog von Devonshire und Chamberlain bezüglich der unionistischen Organisation geführt wurde. Der Herzog von Devonshire hatte behauptet, es sei unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich, ein Befehlen der Unionistischen Organisation auszuüben zu erhalten. Daraufhin erwiderte Chamberlain: Er schlug eine allgemeine Versammlung von Delegierten der unionistischen Vereinigungen vor, wenn die Mehrheit sich für den Herzog von Devonshire erklären würde, dann würden sich die Anhänger Chamberlains zurückziehen. In einem anderen Briefe erklärt Chamberlain, der Herzog beabsichtige durch seine Haltung die Demokalepartei zu ermutigen. Hierauf erwiderte der Herzog, die künftigen allgemeinen Wahlen würden sich unter den Auspizien des Protektionismus, nicht unter denen der Demokalepartei vollziehen. Er sei für die Auflösung der unionistischen Vereinigung. Chamberlain bekämpfte dagegen diese Maßnahme, und schlägt unter seiner eigenen Verantwortlichkeit die Einberufung einer allgemeinen Versammlung vor, die über die zu befolgende Haltung entscheiden soll.

Genève, 10. Januar. Die vermittelte Königin Marie von Hannover ist an fieberhafter Bronchitis erkrankt.

Wladiwostok, 10. Januar. (Meldung der russischen Telegraphen-Agentur.) Die Meldung aus Tokio, daß die hier befindlichen Kriegsschiffe in See gegangen sind, ist unrichtig. Die in Wladiwostok überwinternden Kriegsschiffe Gromoboi, Rubik, Bogatyr, Rossija und das Transportschiff Lena befinden sich sämtlich auf der hiesigen Reede.

Weking, 9. Januar. (Meldung des russischen Bureaus.) Der Chef des Staatsrats Prinz Tsching teilte dem hiesigen japanischen Gesandten Uchida mit, daß China im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Japan neutral bleiben würde. — Nach Mitteilungen aus diplomatischer Quelle wünsche Japan einen weiteren Ausschub, um seine Vorbereitungen zu vervollständigen, und werde deshalb die Verhandlungen fortsetzen. (Dasselbe sagt man Rußland nach. — Die Red.) Die Aussichten des Ausbruchs des Krieges vor dem Frühjahr seien immer noch sehr trüb.

Port Arthur, 10. Januar. (Meldung der russischen Telegraphen-Agentur.) Amerika und Japan besähen auf der sofortigen Ratifikation der Verträge mit China. Das chinesische Ministerium des Außeren befindet sich im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, daß Rußland nicht einwilligen wird, die Pforten der Mandchurien zu öffnen, in einer schwierigen Lage.

Flußkataster und Unterhaltungsbeiträge.

Nachdem wir die Beschlüsse der Interessentenvertretung der Glager Reiffe, Gruppe II in der Versammlung vom 2. Januar zu Glatz bereits in Nr. 2 des „Geb.“ mitgeteilt, bringen wir im folgenden noch wenige Notizen über die Versammlung, über deren nicht öffentliche Verhandlungen die „Schlef. Ztg.“ ein Bericht zu veröffentlichen in der Lage war.

Den Vorsitz führte Landrat von Steinmann zu Glatz. Mit herzlichem Worten begrüßte er die gut besuchte Versammlung und insbesondere den Landeshauptmann Freiherrn von Richthofen, welcher mit dem Landesrat Haud und dem Landesbauamt Grottel erschienen war. Die neue Wassersteuer sei namentlich für die unbemittelten Teile der Bevölkerung der Grafschaft außerordentlich drückend, in ihrer Not hätten sich die armen Leute zunächst an die Landräte gewandt, welche ihnen aber, nachdem das Hochwasserhochgesetz nun einmal zu Recht bestünde, mit Rat und Tat nicht dienen könnten, bis sie zu Versammlungen und Petitionen, und schließlich zur Presse ihre Zuflucht nahmen. Herr von Steinmann war voll des Lobes und der Anerkennung für die Presse, welche sachgemäß, zielbewußt und mit Gefühl die Interessen der bedrängten Bevölkerung wahrgenommen habe. Er trug schließlich den Entwurf einer von mehreren Herren verfaßten, auf dem Boden des Gesetzes stehenden Resolution vor und erteilte hierzu dem Referenten, Hauptmann Heß (Mühlbors), das Wort. Dieser präsierte die Stimmung der Bevölkerung dahin, daß es, anstatt sie mit neuen Lasten zu bedrücken, lieber beim Alten bleiben möge, daß die bestehenden Polizeiverordnungen und sonstigen Vorschriften aber schärfer als bisher ausgeführt werden mögen und daß ihnen bei außergewöhnlichen Unglücksfällen mit den aus Staats- und Provinzialfonds gewährten Beihilfen bisher mehr gebient worden sei, als solches durch die Einführung der Wassersteuer möglich sein werde. Referent plaidierte in erster Reihe für eine entsprechende Abänderung des Gesetzes, des weiteren hielt er die Ausschreibungen für den Sicherheitsfonds für viel zu hoch, desgleichen bemängelte er die Höhe der Gefahrenklassen und des Simplums und verlangte nach dieser Richtung hin ein neues Fluß-Kataster.

Hierauf ergriff der Landeshauptmann das Wort. Er erkannte gewisse Härten an, welche von den Boreberatern vorgebracht waren, und stellte in Aussicht, daß der Sicherheitsfonds künftig nicht so reichlich dotiert werden solle. Die Durchführung des Gesetzes werde mit der Zeit dazu führen, daß die Härten sich mildern werden, vielleicht dadurch, daß die Provinz und die Kreise den Sicherheitsfonds verstärken. Das Flußkataster ist mit größter Sorgfalt aufgestellt und, nachdem es ausgearbeitet und rechtskräftig geworden, halte er die Aufstellung eines neuen Flußkatasters für zulässig. Er werde aber etwaige tatsächliche Unrichtigkeiten gern beseitigen und den Wünschen der

Interessanten ohne Rücksicht darauf, daß sie — wenn auch in gutem Glauben — die Einspruchsfrist verkannt haben, nach R-Akten Rechnung tragen. Bezüglich der gewünschten Abänderung des Gesetzes müsse er sich Referate auflegen, doch müsse er betonen, daß die Anträge, indem ihnen die Unterhaltungspflicht der Flußläufe abgenommen werde, von der Flußregulierung und anderweitigen Unterhaltung der Ufer einen großen Nutzen erlangen (allgemeiner lebhafter Widerspruch besonders bei den ländlichen Vertretern) und daß sie demnach auch eine Wasserrente werden zahlen müssen. — Der Landesbauplanmaler erklärte, daß er bei Ausführung des Gesetzes die denkbar größte Milde walten lassen werde.

Nach dem Landesbauplanmaler sprach der Landrat des Habelschwerdter Kreises, Graf Fink von Finkenstein. Dieser erklärte geradezu, daß die Forderung der Katasterbeiträge ein Ding der Unmöglichkeit sei, daß das Einziehungsverfahren sofort suspendiert und daß unbedingt eine Abänderung des Gesetzes herbeigeführt werden müsse. Redner brachte eine Fülle von Zahlenmaterial und Beispielen, um darzutun, daß die Wassersteuer stellenweise eine Entsignung des Eigentums bedeute und daß die Kreis- und Provinzialabgaben vielsach niedriger seien als die Wassersteuer. Und das treffe die Kleinsten der Kleinen. Die Unterhaltung der Flüsse müsse auf leistungsfähige Schultern gelegt werden. Positiver Vorschläge enthalte er sich für jetzt, da bei der Vorbereitung eines neuen Gesetzes alle in betracht kommenden komplizierten Verhältnisse zur Berücksichtigung gelangen würden und demgemäß er auch eine Diskussion der vorliegenden Resolution für überflüssig. Die Bevölkerung der Grafschaft Glatz sei, so betonte Graf Finkenstein, durch und durch löstreg; mit volstem Vertrauen blicke sie auf die Organe der Staatsregierung, sie lasse sich leicht regieren und manches gefallen. Wenn nun bei ihr eine so große Aufregung Platz gegriffen habe, so gebe es zu denken, und es müsse alles daran gesetzt werden, das Vertrauen der Bevölkerung wieder zu gewinnen.

Man sah es den Landleuten am Anblick an, wie sehr Graf Finkenstein ihnen an der Seele gesprochen hatte. Die nachfolgenden Redner, Landrat Freiherr von Schröding (Frankenstein), Graf Dohna (Neurode), einige Gemeindevorsteher vom Lande u. a. m. traten im wesentlichen den Ausführungen des Grafen Finkenstein bei. Bürgermeister Majorke wandte sich u. a. mit aller Entschiedenheit gegen die von mehreren Seiten angebotene Finanzprovision der Kreis- und Gemeinden zur Wasserrente. Die Träger der Kreis- und Gemeindefürsorge seien ein und dieselben, und wenn sie zu Mehraufwendungen für Kreis und Gemeinde herangezogen werden, so lägen Doppelbelastungen vor. Ueberdies seien die Kreis- und Gemeinden in der Grafschaft mit Kreis- und Gemeindefürsorge bereits überbürdet. Eine Stadt von 7800 Einwohnern, wie Neurode, zahle nicht weniger als 17000 Mark Kreis- und Provinzialabgaben und es sei gar keine Seltenheit, daß Landgemeinden bis zu 300 Prozent und mehr an Gemeindefürsorge aufzubringen haben. Da müssen größere Schultern gesucht werden, und das sei die Gesamtheit, des Staats oder mindestens die der Provinz. Wenn ein Uebel krank, so stehe darunter der ganze Körper. Auch das Gefühl für Recht und Billigkeit spräche dafür, daß die Gesamtheit die Kosten übernehme, denn die Anlieger seien meist ganz unschuldig daran, daß sie vom Schicksal dazu außersehen seien, an Flußufern wohnen zu müssen, und billiger seien ihre Grundstücke auch nicht als solche, welche mit Hochwassergefahren nichts zu tun haben. Wohl aber sei, wenn die Wasserrente bestiehe, eine bedeutende Entwertung der Grundstücke zu erwarten.

Nach eingetragenen Erklärungen der „Schl. Ztg.“ in der Grafschaft ist das Katasteramt inhaltlos und die Unterhaltungsbeträge müssen so schnell wie möglich, wenn auch zunächst nur provisorisch, außer Acht gelassen werden. ... Trotz aller Geschwätzigkeit bleibt die Unmöglichkeit der neuen Abgabe bestehen, die in der einen Tatsache zu Tage tritt, daß die Abgabe nicht ausnahmsweise, sondern in der Regel leistungsunfähige trifft. Der Zahl nach ist es nämlich weit mehr als die Hälfte der Pächter, bei denen effizientlich die Möglichkeit zur Zahlung der Katasterbeiträge auf sie entfallenden Beiträge nicht vorhanden ist, und was die hiernach nicht betreibbare Summe anbelangt, so dürfte sie nach der Schätzung unterrichteter Männer die Hälfte des Gesamtkostenbedarfs erreichen. Für diese Hälfte würde also nach dem Gesetze die Provinz unter Heranziehung der beteiligten Kreise einzutreten haben, während die andere Hälfte von den Pächtern eingehoben werden könnte, selbstverständlich auch nur mit Schwierigkeiten, denn die neue Last soll eine dauernde sein, die also den Wert des besetzten Besitzes um ihren Kapitalwert mindert. Und um zu einem solchen Ziele zu kommen, hat man mit einem Kostenaufwande von etwa 50 000 Mark das Kataster der Glatzer Kreise aufgestellt, trägt man Unruhe in weite Bevölkerungskreise, veranlaßt Schreibereien und Kosten aller Art.

Ein Gemeindevorsteher aus dem Duellgebiete der Glatzer Kreise erfuhr uns um Ausnahme folgender Stellen zur Richtigerstellung einer in der „Schl. Ztg.“ enthaltenen Neußerung betr. Beiträgen der Unterhaltungsbeträge:

„In Nummer 3 des „Gebirgsboten“ ist zur Hochwassersteuerfrage zu lesen: „Wie die „Schl. Zeitung“ von der Provinzialverwaltung vernimmt, wird eine Beitragsung der Unterhaltungsbeträge für die Glatzer Kreise nicht beabsichtigt, wie sie bisher auch nicht beabsichtigt war. Die Gemeindevorsteher sollten bei Rücklieferung der Rechnungslisten nur eine Resistanzliste mit einreichen.“ Diese wenigen Zeilen sind geeignet, eine Erregung der Ueberbesseher gegen die Gemeindevorsteher hervorzurufen, wo solche noch nicht bestand, denn jetzt steht bei den Zahlungspflichtigen fest, daß der Vorsteher der Schuldige ist. Für uns Gemeindevorsteher aber sind diese Zeilen ein Rätsel und wir fragen uns: „Wie ist das möglich? Steht das wirklich da? Also wir sämtlichen Gemeindevorsteher hatten die Sache unrichtig aufgefaßt?“ Auch die Presse hat betont, daß die Gemeindevorsteher in einer wenig beneidenswerten Lage sich befinden, indem sie mit der Einziehung beauftragt waren, und gezwungen nötigensfalls Pfändung vorzunehmen; und dieses war richtig, denn in der Anforderung zur Einhebung der Beiträge heißt es, daß die nach dem Kataster zu leistenden Beiträge gemäß § 37 des Gesetzes den öffentlichen Abgaben gleichstehen. Also dürfte doch wohl kein Zweifel sein, wie zu verfahren gewesen wäre. Hat nun wirklich die „Schl. Ztg.“ dieses von der Provinzialverwaltung vernommen, dann wäre es doch wahrlich angebracht gewesen, diese hätte die Gemeindevorsteher besser dementierend bei Zeiten informiert, als den großen Rummel abzuwarten. Sollte sich wirklich ein Herr so ausgelassen haben, dann hat jedenfalls der Betreffende wohl kaum eine Ahnung, wie schwer die Bürde eines Gemeindevorstehers ohnehin schon ist. Diese wird nur leichter dadurch, daß wir, Gott sei Dank, an unserm Herrn Landrat einen kräftigen Schutz haben, sowie auch an den Herren Kreisvorstehern; derartige Auslassungen müßten daher unbedingt unterbleiben, und ich glaube wohl im Interesse aller meiner Kollegen zu handeln, wenn ich zur Aufklärung diese Zeilen der „Schl. Ztg.“ als unzutreffend darstelle, und zur Beruhigung der Ueberbesseher öffentlich erkläre, daß wir Gemeindevorsteher keinerlei Schuld an den in den betreffenden Gemeinden geschaffenen Zuständen tragen.

Ein Gemeindevorsteher aus dem Duellgebiete der Glatzer Kreise.“

Lokales und Provinzielles.

Requiem der mit Stern oder anderen Originalzeichen bezeichneten Artikel ist nur unter Umständen möglich.

Wegen Raummangels mußte eine größere Anzahl von Berichten und sonstigen Artikeln zurückgestellt werden.

Das Kaiserpaar in Schleien. Wie wir bereits mitgeteilt, nimmt das Kaiserpaar heute, Montag, an der Hochzeitfeier des Korvettenkapitäns und späteren Flügeladjutanten Grafen v. Platen-Hallermund und der Gräfin Armgard von Stolberg-Stolberg, früheren Hofdame der Kaiserin, auf Schloß Kreppelhof bei Bandshut teil. Bald nach dem Hochzeitsmahle fährt Sr. Majestät, wie die „Schl. Ztg.“ erzählt, heute gegen 6 Uhr abends von Bandshut weg, trifft etwas nach 8 Uhr in Breslau ein und begibt sich alsbald nach dem kaiserlichen Palais, um bei Sr. Eminenz dem

Erzbischof Kardinal Ropp das Souver einzunehmen. Der Monarch, der im königlichen Schloße übernachtet, wird am Dienstag mittags in dem einigen baulichen Änderungen unterzogenen Offizierskasino des Leibkammerregiments frühstücken, vielleicht auch das Regiment besichtigen und voraussichtlich noch nachmittags vom Oberkaiserlichen Bahnhofe aus die Rückreise nach Berlin antreten.

Die schlesische Abteilung des Landwirtschaftsbundes hielt, wie bereits kurz mitgeteilt, am Dienstag, 5. Januar, in Breslau ihre Hauptversammlung ab, auf welcher der Bundesvorsitzende Freiherr von Wangenheim sich folgenden Ausfall gegen das Centrum leistete:

„Die Führer des Centrum im Reichstage seien ihrer Pflicht gegen die Landwirtschaft nicht gerecht geworden. Es sei deshalb Aufgabe unserer talhollischen Berufsgenossen, Männer in den Reichstag zu wählen, die nicht nur schöne Reden halten, sondern auch für die Landwirtschaft eintreten.“

Hierzu wird uns von parlamentarischer Seite geschrieben:

Der Bund der Landwirte legt also trotz seiner ungeheuerlichen Niederlage bei den Reichstagswahlen kein altes Spiel fort; er sagt nicht, wann und wie das Centrum der Landwirtschaft nicht das Sprige gegeben hat; es sagt gleich über Kausch und Bogen an, was ja weiß bequemer ist, aber auch um so weniger Eindruck macht. Bekanntlich war es bei den letzten Wahlen die Sozialdemokratie, die das Centrum am schärfsten bekämpfte, weil es für die Landwirtschaft den neuen Zolltarif wollte. Diese Angriffe von den beiden extremen wirtschaftlichen Richtungen sind den Centrumswählern ein neuer Beweis dafür, daß die Faktion stets den richtigen Mittelweg gegangen ist, auf dem allein etwas erreicht werden kann. Freiherr von Wangenheim sollte sich aber doch fragen, weshalb gerade die Führer des Bundes der Landwirte sämtlich durchgefallen sind. Die allein richtige Antwort ist kann die, daß eben die deutsche Landwirtschaft von radikalen Forderungen, die nicht erreicht werden können, nichts hat und deshalb auch von denselben nichts wissen will.“

Aus der Grafschaft Glatz.

Glaser Landgemeinden Feuer-Sozialität für die Grafschaft Glatz. Unter dem Vorsitz des Königl. Landrat v. Steinmann als Vorsitzender der Sozialität fand am 4. d. Mts. zur Festsetzung der Prämienbeiträge für das abgelaufene 2. Halbjahr 1903, zur Wahl der Revisionskommission der Jahresrechnung der Feuer-Sozialitätsklasse für das Geschäftsjahr 1903, sowie zur Beschließung über andere Vorlagen eine Sitzung der Sozialitätsausschusses im Sitzungszimmer des Kreishauses statt. Nach der Geschäftsübernahme hat die Sozialität im Laufe des 2. Halbjahres 15 größere Brände statgefunden, wovon auf den Kreis Glatz 3, auf den Kreis Neurode 7 und auf den Kreis Habelschwerdt 5 Brände entfielen. Diese Brände sind im ganzen mit 48 637 Mark zu entschädigen und ist zur Deckung dieser Schäden die Ausschreibung eines 41/2-jährigen Beitragskonntrahs d. h. 45 Pf. pro 300 Mark bzw. 1,50 Mark von 1000 Mark Versicherungssumme beschlossen worden. Die Gesamtversicherungssumme hat sich im Laufe des 2. Halbjahres 1903 wiederum um 152 930 Mark erhöht und betrug am 1. Januar 1904 32 828 970 Mark. Der Reservefonds der Sozialität bezifferte sich am Schluß des Geschäftsjahres 1903 auf 665 727 52 Mark. In die Kommission zur Prüfung der Rechnung der Sozialitätsklasse für das abgelaufene Geschäftsjahr 1903 wurden die Herren Rittergutsbesitzer, Landesälteste Müller-Niederaltwilmshaus, Gutsherr A. Reichel-Niedersteine und Kreisrichtergutsbesitzer Spittel-Melling wiedergewählt. An Beisitzern zur Ausschaffung von Feuerprügen, Spritzenschläuchen und sonstigen Vögelgeräten wurden bewilligt bezw. in Aussicht gestellt: der Vorstadt Siebenhuben (Wienfeldeburg) 60 Mark, der Gemeinde Oberkühnen 50 Mark, der Gemeinde Carlshub 50 Mark, der Gemeinde Neuwaltdorf 30 Mark, dem Spritzenverbande Lauterbach 23 Mark, der freiwilligen Feuerwehr in Wilsfeldgrund 25 Mark, sowie dem Gendarmen Postamt in Königswalde als Prämie für Ermittlung eines Brandstifters der Betrag von 10 Mark überwiesen.

Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde verliehen dem Holzhauermeister Franz Bircen in Annaberg, Kreis Glatz, dem Arbeiter August Volkmer in Neu-Fallenbach, Kreis Glatz, dem Hausmeister Karl Wenzel in Kaiserwald, Kreis Habelschwerdt.

Inhaltsangabe der Grafschafter Kreisblätter. Glaser Kreisblatt: Bekanntmachung des Auslegens der Benachteiligung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung des Landtages. Einreichungsstermin der Ergebnisse der Maß- und Gewichtsprüfungen. Einhebung der Zahlen der aufgestellten Wähler. Verfügung über Vorkerkungen beim Elgang. Schwerefunde in Wislau. Wiberuf eines Ermittlung. Bekanntmachung über Brände im Bereiche der Glaser Landgemeinden Feuer-Sozialität. Bericht über die städtische Fleischbeschau im Beschaubezirke der Stadt Glatz; Verteilung der armen- und gemeinbedürftigen Tätigkeit.

Slag, 11. Januar.

Generalappell des Kriegervereins Slag am 10. Januar im Wadlissement „Deutscher Kaiser“. Demselben wohnten u. a. bei die Herren Oberleutnant Schawweder, Oberleutnant Rosenbaum, Landgerichtsrat Zimmermann, Amtsgerichtsrat Mayer. Nachdem der Vorsitzende, Herr Professor Urban, mit trefflichen Worten das Durca auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ausgebracht hatte, erledigte derselbe einige geschäftliche Angelegenheiten: 1) Antrag der Kameraden der 5. Kompanie (Königsbahn) auf Gewährung einer Beihilfe zur Gründung eines selbständigen Vereins. Der Vorsitzende schlägt vor, den aufstehenden Kameraden dieselbe Beihilfe zu gewähren, wie i. J. den Kameraden aus Hellig, nämlich 150 Mk. Ferner: Stellung des Beichenswagens für 2 Jahre zu den Selbstkosten. Kamerad Heister-Königsbahn ersuchte, den Betrag pro Mann auf 4 Mk. zu erhöhen. Die Bestimmung war damit einverstanden. Es werden also an den neugegründeten Verein 40 x 4 = 160 Mk. aus der Kasse des hiesigen Vereins gezahlt werden. Herr Professor Urban wünschte dem neuen Vereine beste Entwidlung, damit der Glaser Verein an ihm sein Freude habe. 2) Die Sammlung für das Kriegerwaidenhau in Gantzh ergab den erfreulichen Betrag von 154,90 Mk. 3) Herr General von Sommerfeld hat dem Betraie aus dem Donjonsschatz 70 Mk. überwiesen, welcher Betrag an 16 bedürftige Kameraden verteilt worden ist. 4) Betreffend die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. wurde folgendes Programm aufgestellt: a) Sonntag, den 24. Januar, abends 7 Uhr, im Saale des „Kaiserhof“; Prolog, Festspiel und Langtränchen. (Dieser Feier dürfen nur Kameraden mit ihren Angehörigen — nicht Freunde und Bekannte derselben — betwohnen.) b) Am 27. Januar, früh 8 1/2 Uhr: Anreisen auf dem Wilhelmplatz zur Abholung der Fahne. Hierauf: Kirchgang. Nach dem Gottesdienste: Frühkochen und Festappell im „Deutschen Kaiser“. An der Parade auf dem Holzplan nimmt der Verein nicht aktio teil; er stellt sich aber auf dem Holzplan auf. 5) Gemütslied wurde, daß „Die Parole“ in hiesigen Kapitolalen aufgelegt werden möchte. 6) Empfohlen wurde der Verkauf von Losen der Lotterie zum besten der Kriegervereine. Preis 50 Pf. Dieselben sind zu haben bei Herrn Inspektor A. D. Weber. Herr Oberleutnant Schawweder leitete dann mit, daß die Grafschafter Kriegervereine, außer Slag, für das Waidenhau in Gantzh zusammen ca. 250 Mk. gesammelt haben. Alle Achtung daher vor dem Kriegerverein Slag, welcher allein 154,90 Mk. für belagten Zweck sammelte! Für die Kameraden aus der Grafschaft, welche durch das letzte Hochwasser Schaden erlitten haben, sind seitens des Landes-Kriegerverbandes und durch die Sammlungen des Provinzialverbandes 2600 Mk. beigezeichnet worden. Weiter gab der Vorsitzende des Verbandes der Kriegervereine der Grafschaft bekannt, daß die Kriegervereine der Kreise Slag, Habelschwerdt und Neurode 2000 Mk. mehr vom Verbande erhalten haben, als sie an diesen zahlten. Nach Abingung eines Stodes hielt der Direktor des landwirtschaftlichen Waidenschule, Herr Weigel, einen einständigen interessanten Vortrag über das Thema: „Was liefert die Landwirtschaft für die Ernährung des Volkes?“ Die aufmerksamsten Zuhörer spendeten dem Redner für seine Ausführungen großen Beifall.

Pl. Rath. Selektenverein. In der Bestimmung gestern abend hielt der Präses, Herr Oberkaplan Meier, einen Vortrag über die

zweite U-fache, welche zur Reformation führte, nämlich über den neuen hridonischen Humanismus in Italien.

Auf ein Faserat des Kadett-Sparvereins in der heutigen Nummer machen wir unsere Glaser Leser, da dasselbe einem un-wahrscheinliche entgegentritt, aufmerksam.

wz. Niederhauendorf, 9. Januar. Borige Mittwoch, am Feste der hl. 3 Könige, hielt der hiesige Krieger-Verein bei Kamerad Heister seinen jährlichen General-Appell ab, der von dem Mitgliedschaft sehr zahlreich besucht war. Der Führer des Vereins, Herr Waidbesitzer Schneider, eröffnete den Appell, indem er die Anwesenden begrüßte, ihnen Glück und Segen im begonnenen Jahre wünschte und auf unsere Kaiser ein faches Hoch ausbrachte. Sodann ging man zur Erledigung der Tagesordnung über. Der Schriftführer, Gutsherr Herr Kalksdorf, verlas das Protokoll des letzten Appells und erhaltete Bericht über den Stand des Vereins im abgelaufenen Jahre. Danach war die Zahl um zwei zurückgegangen, indem während des Jahres nur ein Mitglied aufgenommen wurde, drei aber starben. Das Andenken der dahingegangenen Kameraden wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der Kassierer, Mühlensbesitzer Herr B. Karger, berichtete alsdann über Einnahme und Ausgabe. Die Kasse war von der Revisionskommission vorher schon geprüft und in bester Ordnung befunden worden. Der Vorsitzende sprach den beiden genannten Herren für die musterhafte Führung der schriftlichen und Kassenerbeit den wohlverdienten Dank aus. Jetzt schritt man zur statutenmäßigen Wahl des Vorstandes; alle Herren des Vorstandes wurden einstimmig wiedergewählt, dieselben nahmen sämtlich die Wahl wieder an. In Betreff der Kaisergeburtstagsfeier wurde beschloffen, es so zu halten, wie im Vorjahre: Am Tage selbst durch gemeinsamen Kirchgang vom Vereinslokale aus, das hl. Weispfer wird für die verstorbenen Kameraden dargebracht werden. Am 31. Januar wird Konzet mit humoristischen Vorträgen stattfinden. Sodann wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen, unter diesen ein Chinasämpfer, und die Beiräte eingewonnen. Kamerad Wenzel hielt darauf den 6. Vortrag über den Feldzug 1870/71; diesmal gelangten die Kämpfe der Deutschen unter Führung des bayrischen Generals v. D. Tann gegen die französische Botrearmee bis zum Eintreffen der zweiten Armee von Metz zur Schilderung. Am Schluß dankte der Vorsitzende mit herzlichsten Worten dem Vortragenden. Der neugewählte Kamerad, welcher den Feldzug in China mitgemacht, hat von dort verschiedene, zum Teil wert- und kunstvolle Gegenstände mitgebracht; diese waren im Vereinslokale auf einem Tische aufgestellt. Aus diesem Anlaß hielt der Sohn unseres alderberühmten Hauptlehrers Herrn Kisse einen hochinteressanten Vortrag über China, dessen Bewohner, Sitten und Gewohnheiten, und erklärte am Schluß die aufgestellten Sachen. Auch ihm wurde durch den Vorsitzenden der wohlverdiente Dank in hitigen Worten ausgesprochen. Nach Schluß des Appells blieben die Anwesenden noch eine Zeitlang in der gemüthlichsten Stimmung beisammen.

Habelschwerdt, 10. Januar.

Der Herr Großdechant Dr. Hohaus ist am 7. d. Mts. nachmittags 2 Uhr 8 Min. nach Berlin abgereist, wo er mit dem Bischofshof von Prag, Kardinal von St. Benesch zusammentrifft, um an der Audienz des Kardinals beim Kaiser am 9. d. Mts. teilzunehmen. In den ersten Tagen dieser Woche kehrt der Herr Großdechant hierher zurück. (Zgl. „Littarier“)

Der kath. Selekten-Verein hielt seine diesjährige Christbaum-Feier am 6. d. Mts. (hl. drei Könige), abends 7 Uhr, im Saale des Hofhotes „zum Weihen Hof“ ab. Der Besuch dieses Festes war ein so zahlreicher, daß in kurzer Zeit nach der Kassenöffnung der sehr geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach dem Vortrage eines Musikstückes eröffnete der Präses, Herr Kaplan Rathmann, die Feier mit einer Ansprache, in welcher er die Erzhilfen herzlich willkommen hieß, den Freunden und Gönnern des Vereins seinen Dank für die hübschen und zahlreichen Gaben zu der Verlosung aussprach und den Verein mit der christlichen Familie verglich. Nach dieser Ansprache gelangte zur Ausführung das allzeitige Schauspiel „Gregorio, das Opfer des Vaters“ von Josef Seyewitz, Selektenpräses. Die Inszenierung war recht gut und angemessen. Das Schauspiel war sorgfältig einstudiert und wurde flott gespielt. Die Darsteller ernteten für ihre Bemühungen den wohlverdienten Beifall in reichem Maße. Die Pausen zwischen den einzelnen Akten wurden durch Vorträge einer Musikkapelle ausgefüllt. Den Schluß des recht gelungenen Christbaumfestes bildete die allzeitige Verlosung, bei welcher ein mächtiger, reich geschmückter Christbaum im Kerzenglänze erstahlte. Gewinne waren sehr reichlich vorhanden, so daß wohl die meisten Jahaber von Losen mit einem Gewinne bedacht worden sind.

Jagd. Bei der am 7. d. Mts. auf einem Teile des Altmaltersdoper Terrains veranstalteten Jagd wurden von 17 Schützen 185 Hasen geschossen.

Geizendorf. Ehejubiläum. Heute, den 9. Januar er., fand in hiesiger Kirche die feierliche Einsegnung des Jubelhepaars Franz Parbig und seiner Ehegattin Elisabeth, geb. Bachsmann, statt. Dabei war dasselbe umgeben von 10 Kindern und dem größten Teil seiner 18 Enkel. Da der Jubilar bereits 29 Jahre Gemeindevorsteher und über 60 Jahre Kirchenältester und Musiker in Dönnendorf ist, hat er viele Freunde und Bekannte; deshalb beteiligten sich auch die Gemeindeglieder und Auswärtige recht zahlreich an der Feier. Tags vorher wurde das Jubelpaar durch viele Geschenke und Gratulationen überhäuft und erfreut. Gott segne das Jubelpaar und erhalte es zur Freude ihrer Kinder, die aus Liebe zu ihren Eltern deren Jubelfeier veranlaßt und veranstaltet hatten, noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen!

Neurode, 8. Januar.

Eine ordentliche öffentliche Stadtverordnetenversammlung fand am Donnerstag nachmittags 4 Uhr statt. Erhaltenen waren 24 Stadtverordnete. Der Vorsitzende, Herr Rentier Sindermann, begrüßte die Erhaltenen und sprach ihnen herzlichste Glückwünsche für das neue Jahr aus. Die Wahlen der neu- und wiedergewählten Stadtverordneten wurden für gültig erklärt, worauf die Einführung derselben erfolgte. Der Vorsitzende gab hierauf eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Stadtverordnetenausschusses im Jahre 1903. Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: es wurden gewählt die Herren Rentier Sindermann zum Vorsitzenden mit 23 Stimmen, Gebrechtsbesitzer Deban zum stellvertretenden Vorsitzenden mit achtzehn Stimmen, Gebrechtsbesitzer Geel zum Schriftführer mit 23 Stimmen und Buchdruckereibesitzer Role zum stellvertretenden Schriftführer mit achtzehn Stimmen. Die Magistratsvorlage betreffend Herstellung eines Fußweges von der Glaser Straße bis zum Landratsamte wurde einem Kostenaufwand von 500 Mk. bedingen. Die Bestimmung wird diesem Antrage sympathisch gegenüber, doch wird es aus Zweckmäßigkeitsgründen bei der Statberatung verlagert. Die Kosten für Anschaffung eines Schwemetransportwagens und für Herstellung von Hundebügeln für unsere Schlachthof wurden genehmigt. Von der Mitteilung des Hofbauamtes über, daß der Sturm am 19. und 20. November in den Kreieren Hausdorf, Gule, Kreuzberg, Demischaluppe und Annaberg 625 Stämme Holz geworfen bezw. gebrochen hat, wurde Kenntnis genommen. Ein Antrag, der die Zahlung des Wassergeldes anders regeln soll, wurde der Wasserleitungscommission überwiesen. Der Etat des Krankenlittes „Maria Hil“ pro 1904 wurde mit 20 000 Mk. genehmigt. Zum Schluß machte noch der Bürgermeister Herr Majorke die Mitteilung, daß die vom landwirtschaftlichen Kreisverein beschlossene Tierchar und Maschinenausstellung im Juli in Neurode stattfinden wird.

Die Sektion Neurode des S. G. B. hielt am Mittwoch abend im Hotel „Deutsches Haus“ eine Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Herr Justizrat Kowatz, begrüßte die Erhaltenen, gab einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Vereines im Vorjahre und schloß mit dem Wunsch, daß auch in Zukunft der Verein seinen hohen Zielen gerecht werden möge. Der Schatzmeister, Herr Kaiser D. Fischel, gab hierauf den Kassendbericht. Dieser weist eine Einnahme von 891,97 Mk. und eine Ausgabe von 740,84 Mk. aus, mithin bleibt ein Bestand von 151,13 Mk. des neuen Jahres vorzutragen. Hierauf wurden mehrere

Bräute

kaufen ihre **Ausstattungen**
Seidenstoffe (Kaiserseide),
Tischwäsche, Leibwäsche,
Bett- und Küchenwäsche
 unter Garantie für Solidität und Reellität
 immer am vorteilhaftesten und billigsten
 in dem **grossen Etablissement**

Anton Kurka, Glatz.

Frankenstein in Schlesien.

Anstalt „Maria Hilf“.

Haushaltungs- u. Handarbeitschule mit Pensionat
 für Ausbildung junger Mädchen zur Führung eines besseren u.
 halter, von **Sorrowschwestern** geleitet, seit vielen Jahren bewährt,
 in letzter Zeit bedeutend erweitert. **Kapelle mit Sanitätsstimm**
 und **Gottesdienst im Hause.** Aufnahme jederzeit.
 Referenzen **F.-B. Commissarius Herr Dr. Herrmann.**
 Prospekte durch die **Oberin der Anstalt „Maria Hilf“.**

Es ist das Gerücht verbreitet, daß von den Herren
 Kolonialwarenhändlern die Verkaufspreise infolge des **Ra-**
batt-Sparvereins erhöht worden sind. Es ist dies
unwahr und diene zur Aufklärung:

Spiritus

wurde von der Zentrale um 4 Mark per Hektoliter erhöht,
 was die Herren **Schweizer & Brieger**, als deren Vertreter,
 sowie sämtliche Destillateure, welche dem **Rabatt-Sparverein**
 nicht angehören, bezeugen werden und wogegen wir nichts
 tun können.

Von Petroleum

liegt die graphische Aufstellung vor, welche beweist, daß der
 Aufschlag von 1 Pfennig per Pfund sein mußte und bitten
 wir um gefl. Einsichtnahme.

Farin

wird 1 Pfennig billiger verkauft.
Alle anderen Artikel sind unverändert, wovon sich
 wohl die geehrten Kunden überzeugen werden.
Glatz, den 10. Januar 1904.

Oberring 19 Glatz Oberring 19
 gradeüber der Hauptwache. gradeüber der Hauptwache.

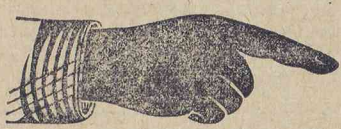
☛ **Von Dienstag, den 12. Januar an:** ☛

Grosser Inventur-Räumungs-Verkauf

in sämtlichen Abteilungen meiner Verkaufsräume.

Als besonders vorteilhaft hervorzuheben:

Kleiderstoffe, bedruckte Jacken-Barchende,
Damen- und Herren-Konfektion,
Stickereien, Weissstoffe, Seidenstoffe, Filzhüte,
Kapotten, Kinderkleidchen.



Reste aller Gattungen

sehr preiswert.

Gleichzeitig mache ich auf folgenden **aussergewöhnlich günstigen Gelegenheitskauf**
 (neuer Einkauf) besonders aufmerksam:

Serie I: Circa 700 Mtr. Kleiderstoffe in Coupons.	Serie III: Ca. 270 Mtr. Seiden-Sammet u. Seiden-Plüsch.
Serie II: Circa 480 Mtr. Waschstoffe zu Ballkleidern.	Serie IV: Circa 620 Mtr. buntfarbige Seidenstoffe.

Kaufhaus

Gustav Glücksmann.

Gut möbl. Zimmer.
 Preisarten bis 11. 1. sub K. S.
 Lagernd Habelschwerdt.

Knochenmehl-, Spodium-, Gelatine- & Leim-Fabrik
E. Frhr. von Richthofen,
 Brechelshof bei Stegnitz.

Obige Firma hat für ihren
Basisch Phosphorsäuren Futterkalk
 mit garantiert 40-42% Phosphorsäuregehalt, frei von Arsen
 und sonstigen schädlichen Bestandteilen,
in Glatz,

Hotel „Blauer Hirsch“ — Grünstraße 4
eine Niederlage für die ganze Grafschaft Glatz
 errichtet und bittet die Herren
 Landwirte und Viehzüchter, von jetzt ab ihren Bedarf bei mir
 zu decken. **Dochachtungsvoll**

Original-Fabrikpreise: Emil Schubert.

5 kg	125 kg	25 kg	50 kg	100 kg
1.75 Mt.	4.00 Mt.	7.10 Mt.	14.00 Mt.	26.00 Mt.

E. Dzialoszynski, Glatz,

Schwedendorferstraße 169/170 (7).

Inventur-Verkauf.

Bei Beginn der Inventur habe große Warenposten zusammen-
 gefest und werden dieselben zu enorm billigen Preisen verkauft.

Weisse Ballhandschuhe, per Paar 25 Pfg.
 extra lang, p. Paar 50 Pfg.

Ballshaws in Seide, p. Stk. 1.50 bis 6.— Mt.

Ballstrümpfe p. Paar 10, 30 bis 50 Pfg.

Gestickte Unterröcke p. Stk. 1.50 bis 5.— Mt.

Jupon-Unterröcke p. Stk. 1.50 bis 10.— Mt.

Velourblousen p. Stk. 1.75 bis 10 Mt.

Balltasch, Ballseiden, Tarlatans, Mulls, Spitzen,

Spitzenstoffe enorm billig.

Einzelne Wäschegegenstände, Schürzen und div. andere

Artikel zu enorm billigen Preisen.

Soeben eingetroffen ein Posten **Chenilleshawls** in
 den modernsten Farben, reeller Wert 5 und 6 Mt., für 3.— und
 3.50 Mt. v. St. Einen Posten **taffelweiser weißer und bunter**

Glasohandschuhe, p. Paar 1.00, 1.25, 1.50 Mt.

Damenhüte, Kapotten jetzt spottbillig.

Sämtliche Wintertrikotagen jetzt spottbillig.

Einem Eber

zum Beden empfiehlt

Ferkel

hat bald und in 14 Tagen zum

Verkauf **J. Gebhardt,**

Berlone wasser.

Dom. Grünhof in Ndr.-Steine

hat schöne, fast **Absatzkälber**

abzugeben.

Altomnitz.
 Wegen der Anwesenheit
 Sr. Majestät in Breslau
 findet das

Kürassier-Konzert
 nicht Sonntag, den 17.,
 sondern

Sonntag, den 24. Januar,
 bestimmt statt.

Bruno Bittner, Altomnitz.

Ebersdorf.
Pachnickses Gasthof.
 Sonntag, den 17. Januar 1904:

Militär-Konzert

von der Regimentmusik
 des H.H. Regts. Generalleutnant Graf
 Moltke (Schles.) Nr. 38.

Königl. Musikdir. H. Kluge.
 Anfang 6 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Nach dem Konzert:
Tanzkränzchen.
 Hierzu laden ergebenst ein
H. Kluge, Pachnicke,
 Königl. Musikdir. Gasthofbesitzer.

Blomnitz.
Enders Gasthof.
 Sonntag, den 17. Januar 1904:

Großes Konzert

ausgef. vom Glatzer Stadtorchester.
 Direktion: Kapellmeister C. Linke.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Nach dem Konzert:
Tanzkränzchen.
 Es ladet freundlichst ein
A. Ender.

Hassitz.
Paul Weiss' Restaurant.
 Sonntag, den 17. Januar:

Gambrinus-Fest.
 Näheres die Plakate.

Ferkel verkauft
Josef Sand, Grafenort.

Hierzu Erster Bogen, das Unter-
 haltungsblatt und Landwirtschaft-
 licher Ratgeber.

Der **Total-Ausverkauf**
 meines **gesamten Warenlagers**
 dauert unwiderstehlich **nur bis 1. Februar.**
 Um bis dahin noch möglichst zu räumen, verkaufe sämtliche Artikel zu
spottbilligen Preisen. — Vorrätig sind noch:
Herren- und Knaben-Anzüge, Herren-Ueberzieher, Joppen
und Pelerinen-Mäntel, Herren-Anzug- und Paletotstoffe.
Kleiderstoffe in allen Genres
 als: **Gesellschafts- u. Ballkleider, Communionskleider, Strassen-**
und Hauskleiderstoffe, das Meter schon von 25 Pfg. an. Elegante
Blousenstoffe, Blousenseiden, Blousensammete. Kattune, das
Meter schon von 25 Pfg. an. Hemdenbarchende, Mtr. von 25 Pfg. an.
Velour zu Jacken, Blousen und Unterröcken, Meter schon von 30 Pfg. an.
Bunte Züchen, Meter von 25 Pfg. an, Inletts, Meter von 35 Pfg.,
 und nur so weit der Vorrat reicht. Ferner
Damen-Konfektion:
 Ein Posten schwarze und couleurt **Sommer-Jaquetts**, früherer Preis 12
 bis 20 Mt., jetzt zum Preise von 3, 4, 5 und 6 Mt. **Mädchen-Paletots**
 und **Jaquetts** zu 2, 3 und 4 Mark. **Damen-Winter-Paletots** und
Jaquetts, sowie die letzten **Kragen** spottbillig.
Widmann: Stoppdecken, Tischdecken, Bettdecken, Reisedecken
und Pferddecken, Gardinen, Läufer, Linoleum, Teppiche,
Tischtücher, Handtücher, Servietten, Bettbezüge, Betttücher.
Eine Nähmaschine (Seidel & Naumann),
 früherer Preis 75 Mt., jetzt 50 Mt.
Schürzen, Blousen, Sonnenschirme, teilweise 75 Prozent billiger.
Die gesamte Laden-Einrichtung und ein Geldschrank
 stehen ebenfalls zum Verkauf.
Carl Kuznia, Glatz,
Ring, Taberne.

wurde. Durch die jegige Anti-Alkoholbewegung auf äußerste ge-
reist, ergreift sodann Herr „Seegahn“ das Wort, um eine Schmäherei
auf Bier und seinen blühenden Produzenten und eine Lobrede auf den
alten Korn und alle seine Konsumenten zu halten. Um seinen Worten
Nachdruck zu verleihen, beschenkt Redner die Sylvesterfeier mit
6 Liter Feinst-Korn, der bei Kommissärs mit Speck zum größten
Teile verzehrt wurde, ein Beweis, daß sich die Anschauungen der Jah-
re mit denen des alkoholischen Rebers decken. Selbst Alkohol-
feinde wurden so total suggeriert, daß sie es nicht unter ihrer Würde
hielten, ein Glaschen aus dem Wohl des geliebten „Seegahns“ zu
leeren. So und ähnlich waltete der Humor weiter bis zum Ende der
Feier in der 2. Neujahrsstunde, und alle Seegahn- und Seegahninnen
trennten sich mit dem Bewußtsein, stliche Stunden mit einander ver-
lebt zu haben, die an Frohsinn und Gemütlichkeit nicht so bald über-
boten werden.

Aus anderen Kreisen.

? **Frankenstein**, 7. Januar. Zum Besten der Kasse des kath.
Arbeiter-Vereins wurde am 6. Januar im „Stadtparc“ von Di-
lettanten das allseitige Lustspiel von Walter und Stein „Fäulein
Dollor“ aufgeführt. — Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr
übergab am 4. Januar den aktiven Mitgliedern die in Breslau ge-
fertigten Paradeuniformen (blaue Tuchjoppen), deren Anschaffungs-
kosten aus der Vereinskasse bestritten wurden. — Der Militärver-
ein hielt am 3. Januar im Stadtparc ein Christbaumfest mit
Verlosung und nachfolgendem Tanz ab. Dem Vereinskassierenden
Sanitätsrat Dr. W. Hoff, vom Vorstand zu dessen 60. Geburtstag
ein prächtiges Diplom überreicht worden. — In der Nacht zum
1. Januar sind in den Promenadenanlagen an dem zum Golfplatz
führenden Wege von 14 Fichtenbäumchen die Kronen ab-
gebrochen, außerdem dieselben arg beschädigt worden. Bis jetzt
konnten die rohen Burschen nicht ermittelt werden.

/// **Hemmersdorf**, 3. Januar. Heute nachmittags 5 Uhr fand
im Schillerischen Gasthause hier selbst die gut besuchte Generalver-
sammlung des landw. Vereins statt. Mit den besten Wünschen
für das neue Jahr eröffnete der Vorsitzende, Gutbesitzer Herr W.
Strecke von hier, die Sitzung, leitete die Tagesordnung mit und brachte
nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung ein Schriftstück über:
„Die Schweinefleisch- und ihre Bekämpfung durch die
Schutzimpfung“ von Professor Dr. Casper zur Kenntnis der Mit-
glieder. Herr Oberamtmann Bogal, der als Vertreter an der Jahres-
sitzung des Hauptverbandes teilgenommen, referierte über dieselbe in
eingehender Weise. Der Vorsitzende dankte dem Referenten im Namen
des Vereins. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 48 Mitglieder
und 2 Ehrenmitglieder. Ein Mitglied, den em. Hauptlehrer Seidler,
hat der Verein durch den Tod verloren, sein Andenken wurde durch
Erheben von den Plätzen geehrt. Bezogen wurden 962 Centner Super-
phosphat, 42 Ctr. Chlorkalium, 230 Centner Selen und 2 1/2 Centner Selen-
pulver. Die 6 im Fragekasten vorgelegten Fragen fanden ihre Er-
leuchtung. Bei der Besprechung des Jahresberichts in wirtschaftlicher
Beziehung gab der Vorsitzende Mitteilungen über den von ihm ge-
machten Anbauversuch mit der vom Hauptverbande gelieferten Kar-
toffel „Häufig Hagel“. Infolge der ungünstigen Witterungsverhält-
nisse und der dadurch beeinflussten Bodenbeschaffenheit konnte ein
definitives Urteil über den Versuch nicht abgegeben werden. Belegt
wurden von 1 Centner ungefähr 1/10 Morgen. Der Ertrag belief sich
auf 5 Centner. Bemerkenswert ist, daß die Kartoffel von jeder Krankheit
frei geblieben sind. Im Herbst wurde ein Anbau-Versuch mit Peitscher
Koggen gemacht. Namentlich erfolgte die Rechenungslegung durch den
Kassierer, dem Entlastung erteilt wurde. Auf Antrag wurden die
Beiträge um 25 % erhöht, da es unumgänglich war, mit den bisherigen
Beiträgen die Ausgaben zu decken. In der Vorstandswahl wurde der
bisherige Vorstand wiedergewählt. Mit dem Wunsch, daß der Ver-
ein, welcher nun schon 15 Jahre besteht, weiterhin blühen und ge-
deihen, daß jedes Mitglied dazu mit allen Kräften mitwirken möge,
schloß der Vorsitzende, dem an dieser Stelle für seine Opfer und Mühen
um den Verein der herzlichste Dank desselben ausgesprochen sei, die
Sitzung.

Breslau, 7. Januar. In der Kapelle des Fürstlich-bischöflichen Palais
fand heute vormittags 11 Uhr die Trauung des Freiherrn Ulrich
von Landsberg, Oberleutnant im Kavallerieregiment v. Driesen
(Westf.) Nr. 4, mit der Freiin Johanna von Ketteler durch Sr.
Erzengel Kardinal Kopp statt. Der Brautigam ist der Sohn des
Freiherrn Jgnaz von Landsberg-Belen zu Steinfurt, königlichen Kammer-
herrn, Herrenhausmitgliedes und Ehrenritters des Malteserordens, und
der Freiin Berta v. Landsberg-Belen, geb. Prinzessin von Czay-
Dülmen, Erbendam des Malteserordens. Die Braut ist die älteste
Tochter des am 12. Mai 1889 verstorbenen Freiherrn Otto v. Ketteler
und der Freiin Elisabeth v. Ketteler, geb. Gräfin Schaffgotsch, die
seit dem 16. Februar 1892 mit dem Grafen Kaspar v. Koss genannt
Schmising-Koschbrod, Major a. D. auf Schurgast, wieder verheiratet ist.
(Schles. Volkstz.)

Oppeln, 7. Januar. Zum Ersten Bürgermeister von Oppeln
ist anstelle des Oberbürgermeisters Dr. Bagels Amtsrichter Dr. Neu-
gebauer in Oppeln mit 24 von 39 Stimmen gewählt worden. —
Dr. Neugebauer ist seit 1899 hier Amtsrichter.

Litteratur, Kunst und Musik.

Katholische.

„**Sankt Bonifatius**“ betitelt sich eine katholische Monats-
schrift, welche vom Bonifatius-Verein der Erzdiözese Prag
unter der Redaktion des P. Alban Schachleiter O. S. B., Prag,
Abt Emaus, herausgegeben wird und am Anfang jeden Monats
erscheint. Was „St. Bonifatius“ will, sagt er in seiner 1. Nummer,
Januar 1904, I. Jahrgang, mit folgenden kurzen Worten: „Er will:
die katholischen Christen festigen im Glauben, die Liebe zur hl. Kirche
in ihnen mehren, den Angriffen der Gegner wehren, dem Bonifatius-
Bewerte helfen.“ Dieser aber — der Bonifatius-Verein — hat es sich
zu seiner ersten und eigentlichen Aufgabe gemacht, den Katholiken, die
unter den Andersgläubigen im Auslande (d. h. außerhalb Böhmens)
leben, beizustehen, daß sie kath. Kirchen und Schulen bekommen. Nun
will er vornehmlich die Katholiken des eigenen Landes bedürfen vor
dem schrecklichen Unglück des Abfalls vom wahren Glauben an.
Dies soll geschehen durch Gebet und Almosen. Wer sich darüber näher
informieren will, der lasse sich die 1. Nummer des „Sankt Bonifatius“
schicken, sie kostet für Nichtmitglieder des Vereins nur 2 Heller, oder
noch besser: er trete als Mitglied in den St. Bonifatius-Verein ein.
Der ersten Nummer des „Sankt Bonifatius“ liegt das gemeinsame
Diktandereiben der Bischöfe Böhmens in Sachen der Abfallsbewegung
bei, in welchem sich ein Aufnahmestempel des St. Bonifatius-Vereins
befindet. Mitglieder des St. Bonifatius-Vereins erhalten das Ver-
einsblatt gratis zugesellt.

Den Arbeiterstand zu heben, in wirtschaftlicher und ideeller Hinsicht,
den Arbeitern die Fortschritte auf allen Gebieten der Kultur zugänglich
zu machen, ihn gewerkschaftlich zu bilden und zu schulen, diese Aufgaben
erfüllt in hervorragender Weise das im Verlage der Germania, Berlin
C. 2, Straalenstraße 26, für das Jahr 1904 (eben erschienen) **Arbeiter-
Lesebuch**, geb. 50 Pfg., in letztem Umschlag kart. 40 Pfg.
In vielen Laubenden von Exemplaren verbreitet, erscheint es nicht nur
den Arbeitern, sondern auch alle die, welche mit ihm auf wirtschaftlichem,
sozialen und religiösen Gebiete fühlen und ringen. Der christliche
Arbeiter kann stolz auf dies Lesebuch sein, da sein geistliches und
weltliches Inhalt selbst von anders gestimmten Genossen anerkannt
werden muß. In fünf Kapiteln gegliedert werden nach der verschiedensten
Seite hin behandelt: Arbeitervereine (11 Artikel), Gewerkschaftliches
(5 Artikel), Soziales Adressbuch, das dem Geistlichen ermöglicht, weg-
ziehende Arbeiter und Diensthöfen an einen Verein in ihrem neuen
Wohnort zu weisen (16 Verzeichnisse, Politisch, mit einer alphabetischen
Tabelle über den Ausfall der Reichstagswahlen (8 Artikel), Soziale
Gelehrte (4 Artikel), Geistliche und Präses von Arbeitervereinen
sollen es sich angelegen sein lassen, das Arbeiter-Lesebuch massen-
haft zu verbreiten und seinen Inhalt zu Wortreden zu benutzen. Auch
die Bedürfnisse der Gesellenvereine sind berücksichtigt worden und
kommen durch ein Verzeichnis aller Gesellenvereine zum Ausdruck.

Bernichtigtes.

— **Wozu wird der Peterspennig verwandt?** Diese Frage
beantwortete der „Osservatore Romano“, nachdem er nochmals die ten-
denziöse Fabel von dem phantastischen Millionenfund energisch zurück-
gewiesen, wie folgt: Nachdem der hl. Stuhl für die Bedürfnisse der
Kirchenregierung in erster Linie gesorgt hat, verwendet er die ihm noch
erübrigenden Mittel zu Gunsten der Kunst und Wissen-
schaft, also zur Förderung von Zivilisationswerken. Man ver-
gesse nicht, daß — um ein Beispiel von vielen anzuführen — durch
den Ankauf der Barberinibibliothek ein kostbarer Schatz Rom und
Italien erhalten blieb, der, wie die anderen unvergleichlichen Funde,
die uns die Vaticana und das Archiv bieten, allen Gelehrten der
ganzen Welt zugänglich ist. Und um diese Schätze zu bilden, sowie
zur Bedienung des Publikums bedarf der hl. Stuhl zahlreicher Be-
amten, Diener und Kustoden. Ferner muß für die Instandhaltung
der künstlerisch so wertvollen Monumente, die dem Papste
unterstellt sind, gesorgt werden: man denke nur an die großartigen
Restaurierungsarbeiten in St. Johann im Lateran, für die der hl.
Stuhl bedeutende Summen auswerfen mußte. Aber von allem diesem
kann nur die Rede sein, nachdem vorab den Bedürfnissen der Kirchen-
regierung Rechnung getragen worden ist. Hier fallen vor allen Dingen
die Ausgaben für die Unterhaltung der Missionen im Aus-
land besonders ins Gewicht. Bistumate und Apostolische Dele-
gationen müssen unterhalten, bedeutende Unterstüßungsgelder für
die äußeren Missionen vorausgibt werden. In Rom können die
jungen Klöster von allen Nationen zusammen, um ihre Studien zu
vollenden, um sich zum geistlichen Stande vorzubereiten und um dann
später in ihrer Heimat das Priesteramt ausüben zu können. Gehen
dann manchmal die Mittel zum Unterhalt derartiger Institute aus, so
trägt der hl. Stuhl in hochherziger Weise dazu bei, das Fehlende zu
ergänzen; man erinnere sich bei dieser Gelegenheit an die Freigebig-
keit Pops XIII., der verschiedene geistliche Kollegien in Rom ins
Leben rief. Auch sind Beispiele vorhanden, daß der Papst Erziehung
und Ausbildung des Klerus in manchen Städten des Auslandes
aus seinen Mitteln befristet und fremde Seminare und geistliche An-
stalten unterhalten mußte. Schließlich sei noch erwähnt, daß der
Papst den armen Geistlichen und den bedürftigen Kloster-
frauen zu Hilfe kommen muß. Natürlich sind auch die Kosten nicht
gering, die eine seiner Würde entsprechende Hofhaltung erfordert.
Die Gläubigen aber, die ihren Peterspennig dem hl. Vater senden,
wissen wohl, daß sie es mit einem weiten Verteiler zu tun haben, der
die Gaben, unter der einen oder anderen Form, seinen auf der ganzen
Erde zerstreut wohnenden Kindern wieder zu gute kommen läßt.

— **Farbige photographische Bilder** kann nunmehr jeder
Amateur durch einmaligen Kopierprozeß von jedem gewöhnlichen
Negativ leicht herstellen auf einem vom Österreichisch-ungarischen
Oberleutnant v. Simont in gemeinschaftlicher Arbeit mit dem Chemiker
Dr. Adolf Desjuel in Berlin erfindenen photographischen Papier,
welches in origineller Weise in sich aus einer größeren Reihe von
Farbenfächern besteht. Wer sich dafür interessiert, wende sich an die
Firma Dr. Adolf Desjuel & Co in Berlin, an die Rotophot-
Gesellschaft, oder an die Kunstverlagsanstalt Richard Bong, welche
alle drei das Recht der Ausübung des neuen Verfahrens für
Deutschland haben.

— **Ein schreckliches Unglück** trug sich Mittwoch abend bei
Godesberg zu. Eine Dame spazierte mit ihren neun und zwölf-
jährigen Söhnen am Rhein entlang, wobei ein Knabe die Krähne
entlang lief, abstrügte und in den Fluten verschwand. Die zur
Hilfeleistung herbeieilende Mutter stürzte sich gleichfalls in den Strom
und fand ebenfalls ihren Tod in den Wellen.

— **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in dem römischen Haupt-
postamt von zwei ledigen Dienern verübt, denen etwa 300 000 Lire
zur Beute wurden. Die Diebe trugen Postdienstleistungen und damit
täuschten sie die beiden vor dem Postamt auf und ab gehenden Ka-
rabiner, als sie mit ihrem Raube beladen sechs durch das von ihnen
aufgemachte Haupttor herausstraten, um mal „bei der Hundeläute
einen Schnaps trinken“ zu gehen.

— **Das Leidenbegänntnis der Prinzessin Mathilde Bonaparte**
sah dem Wunsch der Verbliebenen entsprechend am 7. Januar in
Paris in der Kirche St. Gertraud in aller Stille statt. An der Feier
nahmen teil, die Kaiserin Eugenie, die Prinzessinnen Klodilde und
Balthila. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin, welcher im Namen
des deutschen Kaisers einen prachtvollen, aus Rosen, Lilien und
Weilchen gewundenen Kranz, dessen weiße Schleifen den Namenszug
des Kaisers trug, nach St. Gertraud gelangt hatte, wird der morgen
stattfindenden offiziellen Feier in der Kirche Sankt Philipp de Roule
als Vertreter des Kaisers beiwohnen.

— **Schiffunglück.** An Bord des englischen Kreuzers „Wal-
laroo“, der von Sydney nach Hobart in Tasmanien fuhr, wurden
am 7. Januar durch eine Kesselexplosion 43 Personen getötet.
„Wallaroo“ gab die Nachricht des Unglücks durch Signale nach der
Insel Montague, welche 230 Meilen südlich von Sydney liegt. Der
Kreuzer traf am 8. Januar in Sydney wieder ein.

— **Wie man in Sibirien eine Widerspenstige zähmt**, zeigt
folgende Mitteilung des „St. Petersb. Herald“: Ein Bauer des Dorfes
Petrowka sandte dem Bischof (Sandrat) eine Bittschrift folgenden
Inhalts: Ich habe die Ehre Ew. Hochwohlgeborenen ergebenst zu bitten,
öffentlich bekannt zu geben, daß im Dorfe Petrowka von mir eine
junge Frau von 20 Jahren und 2 Ferkel verkauft werden,
zusammen für 25 Rbl. Die Frau ist sehr hübsch, eine gute Weibin,
kapriziös und heftig, die Ferkel sind gemästet. Liebhaber können die
Weise mit Nachnahme beziehen. Der Bischof empfing diese Bitt-
schrift, sandte eine Abschrift an die Gebietsverwaltung, hielt es aber
auch für gut, diesen sonderbaren Händler sich persönlich anzusehen.
Er begab sich nach Petrowka und erfuhr von dem Bauer, daß seine
kapriziöse Frau ihn schimpfe, sich mit ihm prügele, und daß er sich
deshalb zu der Bittschrift entschlossen habe. Seit diese an den Bischof
abgegangen, sei das Weibchen vollständig verändert, sie pariere aufs
Beste, verstehe sich, wenn Fremde kommen, kurz, sie sei radikal ge-
bessert.

Weiteres.

Aus den „**Regendörfer Blättern**“. Wink. Herr (der einem
Bettler 2 Pfennige gab): „Sie haben wohl auch früher bessere Zeiten
gesehen?“ — Bettler: „Ja, da haben die Leute noch mehr hergeben.“
— Hin ausgegeben. Gast: „Der Wirt, eine Flasche Wein!“ —
Wirt (spöttlich): „Über, Herr Schulze, ich denke, Sie sind Abstinenzler?“
— Gast: „Bin ich auch; aber Ihren Wein darf ich deswegen ruhig
trinken.“ — Vorfreude. Dame: „O, Ihr ungeschickten Kinder,
wie könnt Ihr Euch nur darüber freuen, daß Euer Vater vom Gen-
darm abgeholt worden ist?“ — Darüber freuen wir uns ja auch
nicht; aber wenn er wieder herankommt, dann haßt die Mutter
tramer Aufstellungen!“ — Immer Hausfrau. Freundin: „In
Eurer Villa wurde gestern während des Gewitters eingebrochen?“
— Hausfrau: „O, es war entsetzlich, die Einbrecher hatten sich nicht
mal die Füße abgeputzt!“

Seine Auffassung. „Du, was ist denn das: alkoholfreies Bier?“
— „Dass ist halt oans, verfehlt' wo P' an Schnaps dazu mitbringa
mußt!“

Aus einer Festschrift. Feuerwehrhauptmann (beim Stütungs-
fest am Schluß seiner Rede): „Und so richten wir denn unsere
Schlüsse voll von Liebe und Verehrung auf unter: Kistenhaus!“

Braut- und Hochzeit.

Seidenstoffe in großartiger Auswahl. Hochmoderne
Garne in weiß, schwarz und farbig zu billigsten Preisen
meter- und rodenweise, porto- und zollfrei an jeder-
mann. Wundervolle Foulards schon von 95 Pfg. an.
Muster bei Angabe des Gewinschten franco. Brief-
porto nach der Schweiz 20 Pfg.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich C 50

Kgl. Hoflieferanten. (Schweiz.)

Bilderrätsel.



Wortspiel.

Es sind 7 Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a. Von
jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes
Wort zu bilden, dessen Bedeutung unter b angegeben ist. Die An-
fangsbuchstaben der Wörter unter b bezeichnen im Zusammenhang
einen Zeitabschnitt.

- | | | |
|-----------------------|---|---------------------|
| 1. Amtskleid | — | Amtsperson. |
| 2. Röchlicher Gruß | — | altbildlicher Name. |
| 3. Musikstück | — | männlicher Vorname |
| 4. Spanischer Fluß | — | Buchstabe. |
| 5. Weiblicher Vorname | — | Singvogel. |
| 6. Nahrungsmittel | — | Kopfbedeckung |
| 7. Griechische Göttin | — | Nahrungsmittel |

Gleichklang.

Bin's heut zu lust'ger Schmauserei
Drum will mir nicht behagen,
Daß ich es bin zur Polizeit
Weil ich's zu schwer den Wagen.

Auflösung der Pyramide in Nr. 2 des „Gebirgsboien“:

E
S
i
e
S
i
e
b
I
b
s
e
n
S
a
b
i
n
e
E
i
s
b
a
h
n

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 2 des „Gebirgsboien“:

Auflösung.

Rätsel-Auflösungen sandten ein: Wilh. Steblich, Glas, Hedwig
Wenzel, Kolchwig, Wilhelm Bartisch, Lichner, Neugersdorf, Josef Menzel,
Arbeiter, Bielefeld a. d. R., Alfred Brause, Arthur Beschorner, Sichten-
walde, Adolf Welzel, Uhrmacher, Wartha.

In 100000 Familien und an deutschen Haushaltungen wird
Mehmer's Tee täglich getrunken; Güte und Preiswürdigkeit werden
keine neue Freunde. Die Mehmer'schen Tee-Pakete à 60, 80 Pfg.
u. i. w. tragen Firma und Preisausdruck. Nachahmungen weist man
anruf. 1903: Erste im Verkauf. Maria Ludwig, Schwedeborger
Straße, C. Loepfer, Delikatessen, Glas, und J. Deutsche Nachfolger,
Fabelschwerdt.

Als die beliebteste, schönste u. gefeinste
katholische Jugendzeitschrift gelten mit vollem
Recht die
Ephuranen.
Unter Mitwirkung namhafter Autoren heraus-
gegeben von
Josef Segerer,
Seminarpräfekt und Religionslehrer.
Für Knaben u. Mädchen im Alter von 10—16 Jahren
die beste Unterhaltungslektüre.
Der Abonnementpreis beträgt für jährlich 12 Hefen
(je 32 Seiten stark) nur Mk. 3.60, inkl. Porto für direkte
Zufendung von jedem Hefen Mk. 4.20. Die „Ephuranen“
können sowohl durch jede Buchhandlung, als auch direkt
von der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in
Regensburg bezogen werden
Probefeste des neuen 14. Jahrgangs stehen gratis
u. franko zur Verfügung.

Sicher und schmerzlos wirkt das **echte Kadlauer'sche Hühneraugen-
mittel**. Fl. 60 Pfg. Nur echt mit der Firma Kronen-Apotheke
Berlin. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

Die Bulletins der letzten Tage.

Vorgestern: Hans flacker Katarth. Bronchien belegt.
Magen nicht in Ordnung. Brechreiz vorhanden. **Sahs** echte
Sodener Mineral-Pastillen verordnet.

Gestern: Husten sehr erleichtert. Bronchien frei. Brech-
reiz verschwunden. Allgemeinbefinden besser. Sodener aus-
gegeben. Sind weiter zu nehmen.

Heute: Hans wieder mohlau. Erfüllungsercheinungen
völlig geschwunden. Hals, Lunge, Magen und Darm durch-
aus in Ordnung. Sodener wieder einmal brillant bewährt.
Angenehm, daß sie stets im Hause sein sollen.

(Sahs echte Sodener Mineral-Pastillen kauft man zu 85 Pfg.
per Schachtel in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhand-
lungen.)

Die wirtschaftspolitische Lage Deutschlands

Beleuchtet in einem Vorwort des jeden zur Ausgabe gelangenden
großen Zeitungs-Kataloges der **Annoucen-Expedition G. L.
Daube & Co. in Frankfurt a. M., Kaiserstraße 8, 10 und 10a**,
ein hervorragendes bekannter Fachmann, der mit klaren Augen in die
Klaren und Nebel der handelspolitischen Lage sieht. Die darin zum
Ausdruck gebrachte sachgemäße Beherzigung der schwierigen Aufgabe
und die überaus verständliche Form der Kritik im Vordergrund des
allgemeinen Interesses stehender wirtschaftlicher Probleme unserer
Lage dürfte die Kenntnis dieser wertvollen Arbeit in weiteren Kreisen
nächstens erwarten lassen. Im übrigen verdient der erwähnte
Katalog, der sich sowohl mit der sachmännlich redigierten, auf praktische
Erfahrung beruhenden Zusammenstellung des täglichen Leses wie
auch mit seiner äußeren eleganten Ausstattung würdig seinen Vor-
gänger anreicht, allgemeine Anerkennung. — Es ist auch für den
Jahrgang 1904 wieder die bewährte Form der Schreibmappe be-
halten, wodurch der Katalog neben seiner geschäftlichen Aufgabe
praktische Verwendung bietet.

Dem Rabatt-Sparverein

sind ferner beigetreten:
 Die Herren **Bäckermeister**: Carl Arndt, Schwedeb. Str.,
 Carl Klapper, Wassertorstraße,
 Josef Kuschel, Schwedeborferstraße.
Mehl- und Segräuphändler:
 Wilhelm Ludwig, Grünstraße,
 Paul Stehr, Dörring.
 Herr **Juwelier Fritz Wendler**, Schwedeborferstraße.
Schirme, Radler- und Galanteriewaren: Louise Scholz,
 Brücktorberg (später Schwedeborferstraße).

Weihnachtsbitte!

Ein alter Stall, nordöstlich umgebaut, 150 Erwachsenen Platz bietend, ohne Turm, ohne Glöcklein ist in Salze-Weserhöfen a. d. Elbe die Wohnung des Heilandes, das Gotteshaus für fast 1600 Katholiken.
 Ein Kirchlein muß gebaut werden. Dem Hl. Johannes d. Täufer soll es geweiht werden. Um des Christentums willen helfet uns! Nur arme Arbeiter bilden unsere Vorortgemeinde. Gültige Gaben in Geld oder Briefmarken nimmt herzlich dankend der Unterzeichnete entgegen.
 Mit kath. Gruß!
Arnold Apen, Missionsvikar, Salze b. Magdeburg.
 Vorliegende Bitte wird dringend empfohlen.
Das Bischöfliche Kommissariat.
 Magdeburg, d. 10. Sept. 1903. Dr. Schauerke, Propst.

Errente, herzliche Bitte.

Mit Eurer Hilfe, liebe Glaubensgenossen, ist es mir gelungen, für eine Notkirche in meiner über 30 000 Seelen zählenden Pius-Gemeinde in der Thorerstraße ein Grundstück zu erwerben, worauf allerdings noch 140 000 M. Schulden ruhen. Damit aber Tausende meiner Parochianen, die da wohnen, eher eine gottesdienstliche Stätte bekommen, habe ich mich mit Genehmigung unseres hochw. Herrn Fürbischofs entschlossen, wenigstens eine Notkirche zum 1. April 1904 zu beginnen, welche dem allerheiligsten Altarsakrament geweiht sein soll. O, liebe Glaubensgenossen, helft mir durch milde Gaben dazu.
Wilhelm Frank,
 Expriester und Parzer bei St. Pius
 Berlin D., Ballfadenstr. 73.

Kalt gestellt vor Genuss

ist ein alter Korn!

zum zweiten Frühstück

aus der 1762 gegr. Dampf-Kornbrennerei von Carl Schirdewan.
 BRESLAU, Klosterstrasse 102/104, Friedrich-Wilhelmstrasse 45;
 BROCKAU, Breslauerstrasse 2,
nicht warm genug zu empfehlen.

Tanz- und Anstands-Cursus

Habelschwerdt.
 Mitte Januar beabsichtige ich einen Cursus im Hôtel zum Deutschen Haus zu eröffnen, wenn vorher eine genügende Teilnehmerzahl gesichert ist.
 Nähere Auskunft erteilen gern J. Wolf (Frankes Buchhdlg.), sowie Herr Hotelbesitzer Schiffmann.

Die beste Würze aller Spelsen ist und bleibt

MAGGI'S Suppen- Würze. Man würze u. Speisen. stets erst beim Anrichten — aber mit Mass, niemals zu viel! In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von **Alois Kittmann**, Glatz, Rossmarkt.
 Ebenso empfehlenswert sind Maggi's Bouillon-Kapseln zur augenblicklichen Herstellung vorzüglicher Kraft- oder Fleischbrühe.

Beinkranke,

besonders mit Krampfadern, Krampfadern-Geschwüren, nasser Flechte (Salzfuß), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden behattet, heilt schmerzlos, ohne Operation und ohne Bettruhe

Paul Kühling, Naturheilkundiger, Glatz, Mälzplan 896.

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.
 Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
 Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich in gewisserhaftester Weise nach einer seit Jahren bewährten Methode, worauf ich alle Beinleidende in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen möchte.
Paul Kühling.



Phosphorsaurer Kalk (Futterkalk)
 garant. 40-42 pCt. Phosphors. bestes u. billigst. Mittel zur Aufzucht v. Jungvieh u. Schweinen. Hebung der Milch-erträge. Vorbeugung des Verwerfens, Verhütung d. Schlempekrankheit, Kälber-, Lämmer- u. Ferkelkrankheit, aus der Chem. Fabrik Brechelsdorf des Freiherrn E. von Richthofen. Zu Fabrikpreisen zu beziehen durch **Niederlage und Versand von Wilh. Wiener, Ob. Langenbielau 1.**

Allen Lesern dieser Zeitung
 die von der Güte u. Beliebtheit meiner Fischconserven u. Heringe noch keine Kenntnis erhalten haben, liefere ich sage u. schreibe um meinen nach 1000 zählenden Kundenkreis zu erweitern
 25 Stück **Fettrollmörse** in Sent-Sauce
 25 „ ff. **Delikatess-Bismarckheringe**
 1 Dose ff. **prima Oel-Bismarck**
 1 Stück ff. **Rauchlachs**, mild und zart
1 ganzen fetten Rauchaal
 und meine neue Preisliste. Bedingung ist sofortige Bestellung, da diese Extra-Offerte nur beschränkt erscheint. Verpöck. Dos. p. w. nicht berechn. **Ernst Napp, Nachf.** Wissemünde No. 71 Ost- und Nordsee-Fischerei-Exp. Export.

Aufgebot.

Auf Antrag des Rechtsanwalts, Justizrat **Hanck** zu Habelschwerdt wird dessen Pf.-gebelogener, der am 11. Januar 1872 zu **Wittweiritz**, Kreis Habelschwerdt, seinem letzten inländischen Wohnort, geborene und im Jahre 1880 nach Amerika gebrachte **Franz Tautz**, Sohn der ledigen **Marie Tautz** aus **Wittweiritz**, der angeblich seit dem Jahre 1891 verstorben ist, aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotsstermine am **28. September 1904**, vormittags 11 Uhr, bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 15/16 zu melden, widrigenfalls keine Todeserklärung erfolgen wird.
 Zugleich werden alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Beschriebenen geben können, aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht davon Anzeige zu machen.
 Habelschwerdt, den 5. Januar 1904
Königliches Amtsgericht.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des dem Kaufmann **Josef Kuschel** gehörigen Grundstücks, Band III Blatt 20 Seitenberg wird aufgehoben, nachdem der Konkursverwalter den Antrag zurückgenommen hat.
 Der auf den 18. Januar anberaumte Versteigerungstermin wird aufgehoben.
 Landeck, den 2. Januar 1904.
Königliches Amtsgericht.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 21. Januar 1904, von vormittags 9 1/2 Uhr ab, wird das im **Hainwalde**, Schlag „**Waldschafenhau**“ eingeschlagene **Stammholz** und zwar **Stangen, Dielen, Bauholz, Klobstämme und Kiefern** im Gattungs des Herrn **Nentwig** hierseits meistbietend gegen baubige Bezahlung verkauft werden.
Dominium Ober-Altwilmsdorf.
Die Forstverwaltung.

Da mein Warenlager bis zum 1. Februar vollständig geräumt sein muß, so empfehle den Rest von **Belzwaren, Hüten u. Mützen** zu äußerst billigen Preisen. Sehr günstige Gelegenheit für fertige Herren- und Damenpelze.
3 Glaschränke stehen billig zum Verkauf.
Franz Werner (Inh. Anna Werner), **Habelschwerdt**, Ring 74.

Dank.

Zwei Jahre lang wurde meine 26 Jahre alte Frau von heftigen nervösen Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Brechreiz, Suroeln im Leibe, hainächtigen Stuhlgang, Rücken- und Seitenstechen, Unterleibschmerzen, Frosteln im Rücken und Mattigkeit in allen Gliedern gequält. Ärztliche Hilfe war ohne Erfolg. Wir wandten uns schließlich brieflich an die nicht all. **Nervenbehandlung, System Braun**. Herrn **Braun**, **Bredian V**, Langenbielau 12, da wir von den guten Erfolgen derselben gehört hatten. Die einfachen **Braun'schen** Behandlungsverfahren schlugen bald an und nach etwa 6 Wochen war meine Frau von ihren Schmerzen befreit. Dies veranlaßt uns, der Nervenbehandlung, System **Braun** öffentlich zu danken, und dies schon über 20 Jahre bestehende **Braun'sche** Heilverfahren allen Nervenleidenden bestens zu empfehlen.
Paul Lehmann und Frau, Götlich, Baugenerstr. Nr. 60 IV.

Allen Freunden meiner Fabrikate möchte ich eine sicherer interessierenderer wichtige Nachricht mitteilen. Ich und meine Freunde werden um ihre Adresse gebeten, es kostet nichts und kann unangenehm sein. Bitte mit genauer Adresse angeben, wer ich gar nicht nötig haben. Ein Freund der alte Prater in G. Glatz in Salzburg in Bayern.

Reisterei Altheide (Glatz).
Apfel- u. Beerenweine.
 Preisf. erat u. franco.

Zur Beachtung empfohlen!

Sämtliche unterzeichnete Bäckermeister von Glatz sind nach eingehender Beratung übereingekommen, im Interesse ihrer werten Kundschaft sich an dem hierorts seit 1. Januar d. Js. eingeführten Rabattparsystem nicht zu beteiligen. Denn gerade in unserem Fach ist die Einführung dieses Systems durch die zum großen Teil freie Lieferung der Backwaren ins Haus usw. mit nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten verknüpft.
 Wir sind überzeugt, daß die verständigen Hausfrauen sich durch andere Anpreisungen nicht irreführen lassen werden; denn schon oft hat es sich anderwärts gezeigt, wie reichlich der gewährte Rabatt im voraus mit bezahlt werden muß.
 Zudem wir uns dem Vertrauen unserer werten Kundschaft weiterhin bestens empfehlen, versichern wir, daß es unser eifrigstes Bestreben sein wird, Sie stets reell mit guter und schmackhafter, preiswerter Ware zu bedienen und zufrieden zu stellen.
Glatz, im Januar 1904.

Josef Plaschke. Johann Franzke. Emil Kunisch. Heinrich Marx. Karl Klapper. Gottfried Staude. Gottfried Brode. August Exner. Adolf Hertwig. Max Stelzer. P. Zahlton. Paul Stiller. August Teichgräber.

Nur gültig innerhalb 8 Tagen nach Erscheinen dieses Blattes. Um allen denjenigen, welche unser Fabrikat noch nicht kennen Gelegenheit zu geben, sich ohne Risiko von der unübertrefflichen Güte derselben zu überzeugen, wollen wir durch 100 000 neue Kunden zu erwerben hoffen. Wer also unsere Ware kennen lernen will, sende diese Anzeige in obiger Frist ein und füge 1 M. in Briefmarken für unsere Unkosten (Porto, Packung etc.) bei, so senden wir umsonst und portofrei ein Rasiermesser, wie nachstehend abgebildet, eigenes

100 000 Rasiermesser als Probe verschenken

Spezialfabrikat aus feinstem Diamant-Kaiserstahl geschmiedet, fein höflich geschliffen, für jeden Bart passend, mit elegantem, weißem Beinheft in Euitis. (Preis 2,80 M. per Stück.)
 Garantieschein: Wer mit dem Messer nicht zufrieden ist, erhält bei Rückgabe alle gebaute Ausgaben zurück vergütet. Nachschleifen alter Rasiermesser (auch wenn solche nicht aus unserer Fabrik stammen) in bester Ausführung 50 Pig. per Stck. Sonstige Reparaturen billigst.
F. W. SAAM & Co., Stahlwarenfabrik **FOCHE** No. 8 b. Solingen.
 Hauptkatalog m. einigen tausend Abbildungen aller Arten Solinger Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Leder-, Gold- und Nickelwaren, Uhren, Uhrketten, Pfeifen, Musikwaren, Haushaltsartikel etc. etc. umsonst.

Veränderungsabhaber um ich willens, meine **Wirtschaft** 120 Morg. mit etwas Waldung, botem und lebendem Inventar im besten Bau- u. Kulturzustande sofort aus freier Hand zu verkaufen.
Paul Klein, Bauergutsbes., **Ruzendorf a. d. S.**
 Ich bin willens, mein **Haus** mit 3 Morgen Acker u. Garten zu verkaufen.
August English, **Antel Wallisfarth.**

Wegen Abbruch meiner Mühle verkaufe **beide Gänge**, **Mahl- und Spitzgang, Schindelmaschine**, einzeln oder im Ganzen, Auskunft bei Besichtigung
Witwe Wilh. Neumann, **Rengersdorf, Kr. Habelschwerdt.**
 Ein modernes

Plüsch-Sofa
 ist bald billigst und preiswert zu verkaufen. Näheres bei **Fr. Grehl, Wölfsgründ.**

CARL NITSCHE
WUNSCHELBURG.
 Dampfkornbrennerei.
 Garantiert reiner alter **Kornbrandwein**.
 Ltr. 0,50 - 2,00.

Gicht,
Rheuma, Gliederreizen, Hüftweh Krämpfe sollten mein Hausmittel, welches sich jeder selbst herstellen kann, versuchen, auch da, wo alle anderen Mittel vertragen. **Laudende** geheilt. **Rein Geheimmittel.** Rezept, Gebrauchsanweisung und **Dankschreiben** G. Heiler sende gratis gegen Rückporto.
Adolf Kirch, **Wettmann** Nr. 43 (Bez. Düsseldorf).

Bei Blasen- und Harnleiden
 wird **Santal Groetzner** seiner prompten Wirkung wegen von den Ärzten gern verordnet. Inhalt 50 Perlen: 14 Santal, 3 Catechu-Extrakt, Preis 2,50 M. erhältlich in den Apotheken, General-Depot: **Mohren-Apothek, Glatz.**

Für Gastwirte u. Sommer-Restaurants.
Günstiger Gelegenheitskauf.
Konzert- und Tanz-Orchestrieren, Automat.
 (stark neu), tadellos funktionierend, verkaufe ich Umstände halber zu jedem annehmbaren Preise. Offert. unter **F. M. II a. d. Exp. d. Stg.**

Steinkohlen aus ersten Oberschles Gruben.
Salon- und Steinkohlen-Briketts frei Haus.
Hofmann & Melzer, **Glatz.**

Die weltbekannte Nähmaschinen-Grossfirma **H. Jacobsen**, Berlin N. 24, Lindenstr. 126, Lieferant von Post-, Preuss.-Staats- und Reichsenbahn-Beamtinnen-Vereine, Lehrer-, Militär-, Kreiger-Vereine, versendet die neueste deutsche hocharmige **Singer Nähmaschine** **Krone** für alle Arten Schneiderei 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Fahrräder 80 Mk., Wasch-, Rollmangel, neueste Petroleum-Heizöfen zu billigen Preisen. Kataloge Anerkennungen gratis und franco. Maschinen überall zu besichtigen.

Sie staunen!
 Solange Vorrat, sende neu (streng reell) alles um 3 Mark: 1 Schnellphotograph „**Blitz**“, 1 große Konzertharmonika, 20 verschied. Indianerhüte, 8 große Briketts, 20 große Modellherbosen, 6 Mädchenbücher, 1 Buch mit 2700 Liedern u. s. w., 1 Traumbuch, 1 Metermaßstab, 3 große Bilderbücher, 20 feine Gravitationskarten, 20 tolle Zauberarten, einen Zauberpiegel, eine Patent-Bikole.
Hs. Dümlein, **Leopoldshöhe (Baden).**

Phosphorsaurer Futterkalk
 (gart. 40-42% Phosphorsäure frei von Chlor und Arsenit) zur **Schwämme** und **Anfang** von **Junagieb** offeriert
David Jung, **Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt.**
 10-Pfd.-Päckchen franco. M. 2,00, bei größeren Quant. entsprechend billiger. Gebrauchsanweisung jedem Paket beiliegend.

Zurückgekehrt Dr. Issmer.
 Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Sprechstunde, vormittags 8-12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Sonntags für Unbemittelte unentgeltlich. **Frauenheilkundliche Waldenburg i. Schl.** **Witelskastraße 5a.**

Streng reell! Junge Dame sofort 65 000 M. Vermög. u. spät. 30 000 M., wünscht bald Heirat mit charakt. Herrn — wenn auch ohne Verm. — Off. sub „**Veritas**“ Berlin N. 39 erb.

Die dem Kolonialen **Herrn Jos. Gröger** aus **Wilmohran** zugesagte Beleidigung durch falsche Anschuldigung nehme ich zurück und bestehe noch schiedsmittlichem Vergleich Abbitte und warne vor Weiterverbreitung.
Wilmohran, den 3. Januar 1904.
Josef Harbig, **Ausgütler.**

Die der Stellensuchende Tochter **Agnes Bittner** zu Niederkeine angetane Beleidigung widerrufe ich und bestehe Abbitte.
Agnes Brosig.

Umsonst versende meinen großen **Pracht-Katalog** mit vielen **Solinger Stahlwaren** Gold- und Silberwaren, Haushaltungsgüter, Uhren etc.
30 Tage zur Probe!
 5 Jahre Garantie
 Versende Rasiermesser:
 No. 27 fein hohl a. M. 1,50
 „ 29 sehr hohl a. M. 2.—
 „ 33 extra hohl ff. M. 2,50
 Sicherheitsmesser D. R. G. M. (Derlegung unmöglich) M. 2,75.
 — Mithingefallendes Betrag retour. —
Emil Jansen
 Stahlwarenfabrik u. Versandhaus **Wald S. S. b. Solingen.**

Scheideschlamm zu Düngezwecken
 giebt preiswert ab
Freiherr von Münchhausensche Zuckersiederei Nieder-Schwedeldorf.

Gallertfleisch à Pfund 20 Pfg. und **Markknochen** zur Suppe à Pfund 10 Pfg. bei **Fr. Buhl**, **Wurstfabrik.**

Gesundes Haferstroh, à Ctr. 1 Mk., **Streu**stroh, à Ctr. 80 Pfg. ab Scheuer in Alt-Heide verkauft event. auch mit Anfuhr **P. Hoffmann**, wohnhaft **Ober-Schwedeldorf, Rübbitzbof.**

Auf ein gutgebautes Hausgrundstück wird ein Darlehen von **1500 Mark** zur ersten Stelle zum 1. Mat 1904 zu bedienen gesucht. Zu erstagen in der Exped. d. Stg.

Wer eine Hypothek sucht I. 3 1/2%, II. 4 1/2%, wende sich lol. an **Paul Goldbach**, **Berlin Nr. 39**, **Berlichstr. 10.**

Holzschube empfiehlt billigst **Aug. Lux**, **Ebersdorf.**

Ferkel verkauft **Josef Klar**, **Grafenort.**

jedes Klimas hauchten; auf die großartigen Gärten und Plätze, auf den smaragdgrünen, sammetweichen Rasen; auf die mächtigen alten Eudern, die wie stets auf der Wacht stehende Niesen erschienen, auf die Magnolia-Bäume, deren große, weiße Blumen die Luft mit reichem und fast überflüßigem Duft schwängerten, sie stielen endlich auf das mächtige alte Herrenhaus Kenninghall selbst. Es war einst der stolze, großartigste Schlosser, die England nur aufzuweisen hatte. Ein Heim für Adlige oder Fürsten, mächtig, großartig und doch schön und reizvoll — alt, doch in nichts dem modernen Luxus ermangelnd. Es bildete einen Vorwurf, eines Malers und Dichters würdig, mit seinen ephemerankten hohen Türmen und zierlichen Türmchen, seinen tiefnisigen, wundervoll geschwungenen gotischen Fenstern, seinem fürstlichen Portikus mit den schlanken Säulen aus reinstem Marmor. Noch jetzt schien der Nimbus ritterlicher Zeiten darüber zu schweben, war es doch zu einer Zeit erbaut worden, wo man die Baukunst als eine unsterbliche, hehre Kunst betrachtete, und nicht lediglich als einen Kontrakt zwischen Baumeister und Ziegellieferanten.

Reisende und Touristen kommen aus allen Teilen Englands, um Kenninghall zu sehen, und kehren voll Begeisterung für die Vergangenheit und mit leichter Verachtung für die unkünstlerische, Geld zusammensparrende Gegenwart wieder heim. Man hat heutzutage keine Zeit mehr für solche Gebäude wie Kenninghall, die mit ihren wunderbaren Verhältnissen, ihrer reichen und doch geschmackvoll einfachen Linienführung, mit ihrer vollendeten Symmetrie bei aller Größe des Ganzen immer wieder das Auge aufs neue fesseln und entzücken.

Das Gerücht will wissen, daß Lord Wayne beinahe ein kleines Vermögen darauf verwendet habe, Kenninghall für sein schönes junges Weib wieder vollständig in Stand setzen und ausschmücken zu lassen; das Gerücht sagt aber auch, daß nichts so schön sein könne für Myraby Wayne, deren ruhige, königliche Schönheit unübertroffen ist. —

Auf dem smaragdgrünen Sammetrasen ist eine kleine Gruppe versammelt — Algernon Wayne und seine Gattin Isabel, Lady Beverley, eine alte Dame und entfernte Verwandte der Waynes, und Sr. Ehrwürden Mr. Shelton, Vikar von Kenningsthorpe — alle auf Lord Waynes Einladung zum Empfang der Braut erschienen. Lord Wayne hatte selbst an Mrs. Wayne geschrieben und sie um die besondere Liebeshuldigung ersucht, alle Vorbereitungen zum Empfang Lady Waynes zu überwachen. „Ich weiß, Kenninghall hat sein bestes Aussehen,“ schrieb er, „und freue mich darüber, denn ich möchte, daß es einen günstigen Eindruck auf sie macht.“

Diesen Passus hatte Isabel ihrem Manne vorgelesen, nicht ohne hämische Glossen. „Sie muß in der Tat „jemand“ sein, wenn Kenninghall ihr nicht imponiert,“ hatte sie gesagt.

Und jetzt, wo sie auf dem Rasen saßen, kam ihr derselbe Gedanke.

„Myraby Wayne muß Kenninghall gefallen,“ sagte sie; „ich erinnere mich nicht, es jemals in größerer Schönheit gesehen zu haben.“

Lady Beverley sah auf und rings umher. „Zweifelloß, es ist ein allerliebster Ort: ich sage immer, es ist der schönste Ort und Aufenthalt in ganz England. Wie warm und geschützt dieser Rasen doch ist! Ich hatte nicht erwartet, daß Gras heute so gänzlich trocken zu finden.“

„Warum nicht?“ fragte Mr. Wayne, mit einem halben Lächeln; „die Zeitungen fangen schon an, von öffentlichen Gebeten um Regen zu reden.“

„Lady Beverley sah ihn mit verblüffter Miene an.“

Druck und Verlag der Ernestus-Druckerei (Ges. m. b. H.) Glag.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Schulka in Glag.

wohl oder übel aufgeben. Wegen alles übrigen kann ich ruhig sein. Jetzt kann ich ruhen, Gott sei Dank! Wir sind in Sicherheit; die Ehre unserer Familie ist gerettet, dies dunkle Geheimnis ist tot und begraben, und Coelha wird aller Voraussicht nach noch ein glänzendes Loß zu teil werden!“

Einige Wochen waren vergangen, nachdem Doktor Kurke sich von den Schwestern verabschiedet hatte. Er hatte kaum Zeit gefunden, daran zurückzudenken, denn er war der gesuchteste und beliebteste Arzt von Abbotsville, und eine bössartig auftretende Epidemie im Städtchen nahm seine Zeit und Aufmerksamkeit Tag und Nacht in Anspruch. Endlich aber, als sein Weg ihn eines Morgens durch die Ripleystraße führte, wo Mrs. Jeffries in einem netten, reinlichen Häuschen wohnte, erinnerte er sich plötzlich jener langen Unterredung mit Miss West und seiner Absicht, nach dem Kinde zu sehen.

Wer beschreibt sein Erstaunen, als er das kleine Haus verschlossen und alles leer fand? Er erkundigte sich bei den Nachbarn und erfuhr zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß Mrs. Jeffries Abbotsville verlassen habe.

„Wie lange ist sie schon fort?“

„Etwas über drei Wochen,“ war die Erwiderung.

„Genau eine Woche nach der Abreise von Miss West,“ dachte der Arzt. Dann fragte er, wohin sie gegangen.

Das wußte niemand. Sie habe sich bei keinem ihrer Nachbarn oder sonstigen Bekannten verabschiedet. Eines Tages sei sie zu einem Althändler gegangen, habe alle ihre Möbel und Habseligkeiten verkauft, ihre paar Schulden bezahlt, und am nächsten Tage sei sie fort gewesen.

Er fragte, ob vielleicht irgend welche Fremden sie besucht hätten; doch der Bescheid lautete auch hierauf verneinend.

Es war nutzlos, weitere Fragen zu stellen; keiner ihrer Nachbarn oder Bekannten wußte etwas über ihren Verbleib. Doktor Kurke vergaß seiner Patientin in der Ripleystraße und eilte zur Eisenbahnstation. Er wußte, Mrs. Jeffries war die junge Witwe eines Bahnwärters, der kurz vor Ankunft der beiden Schwestern in Abbotsville verunglückt war und seine Frau mit einem ganz unmündigen Kinde zurückgelassen hatte. Aus Mitleid und weil ihm die Witwe als herzengut und brav bekannt war, hatte er sie Marian West als Pflegerin für Coelhas Kind empfohlen: denn Coelha hatte Tage lang zwischen Tod und Leben geschwebt, so daß man gezwungen gewesen war, das Kind einer Pflegerin und Amme zu übergeben. Alles dies fiel wieder mit greifbarer Deutlichkeit in der Erinnerung des Arztes auf, als er jetzt beflügelten Schrittes zum Bahnhofe eilte.

Lange erkundigte er sich überall vergebens; endlich fand er einen Bekannten des verstorbenen Bahnwärters, der die Witwe hatte abfahren sehen, aber wohin, das wußte er nicht, und Doktor Kurkes weitere Bemühungen, es in Erfahrung zu bringen, waren sämtlich vergebens.

„Das hat Miss West getan und niemand anders,“ murmelte der Arzt, als er langsam die Station verließ.

Er schrieb am selben Tage noch an die ihm aufgegebenen Adresse in London, von wo aus Marian West ihm kurz und höflich, ihrem Versprechen gemäß, ihre glückliche Ankunft mitgeteilt hatte, erhielt aber nach wenigen Tagen seinen Brief als unbestellbar

Im Banne des Geheimnisses. 4.

1904.

zurück mit dem Vermerk: „Verzogen von 42 Bristol Terrace, Belgravia, wohin unbekannt.“

Er erfuhr auch nichts weiter mehr über den Verbleib der beiden Schwestern; sie waren so vollständig und spurlos von seinem Lebenswege verschwunden, als ob sie ihn nie gekreuzt hätten; und es gab später Augenblicke, wo er sich versucht fühlte, zu fragen, ob nicht alles ein Traum gewesen.

Unerbess frohlockte Marian West über den Erfolg ihres Planes und sagte sich wohl hundertmal des Tages mit Befriedigung, daß sie sicher seien.

Und Monde und Jahre rollten dahin, und die Erinnerung an die Vergangenheit verblüht und entschwand im Strom der Zeit.

Ende der Einleitung.

1. Kapitel. Kenninghall.

Konnten alle Superlative der englischen Sprache einem Fremden einen Begriff geben von der Größe der Waynes von Kenninghall, ihrer langen Ahnenreihe, ihrem historischen Namen, von dem Ruhm der Männer, der Schönheit der Frauen, von dem Reichthum an Geld und Gütern, dem Nimbus, der sie umgab und der sie von der gewöhnlichen Menge zu trennen schien? — Und jeder, der sie kannte, hätte entschieden nein darauf antworten müssen.

Die Waynes von Kenninghall waren zunächst ein altadeliges Geschlecht. Sie waren nicht mit Wilhelm dem Eroberer herübergekommen, denn sie hatten sich bereits einen Namen in Englands Geschichte gemacht, als diese berühmte Persönlichkeit den biedereren Sachsen normannische Kultur brachte.

Sie gehörten zu der großen, alten Sachsen-Rasse; sie besaßen Sachsen-Eugenden und Sachsen-Fehler. Sie besaßen sächsische Treue; treu waren sie ihrem Gott, ihrem Könige, ihrem Vaterlande. Sie besaßen sächsische Geradheit und Offenheit, hielten Falschheit, verachteten Gemeinheit und niedrigen Sinn und spotteten über hohen Dünkel; sie besaßen sächsische Ehre und Ehrenhaftigkeit, waren treueste Freunde und edle, achtungswerte Feinde; sie besaßen endlich die markige Sprache und Ausdrucksweise ihrer germanischen Ahnen, sobald das Wort eines Wayne in Masehen und Achtung stand, wie ein Eid von einem anderen.

Die Waynes rühmten sich eigener, besonderer Vorzüge. Sie konnten eine lange, lange Familien-Geschichte aufweisen, ohne daß darin ein Mann als unehrenhaft, ein Weib als leichtsinnig oder falsch hätte gebrandmarkt werden müssen.

„So treu wie ein Wayne“ war schier sprichwörtlich geworden. Ihre Familien-Chroniken künden von tapferen Männern, die im Kampfe für Thron und Vaterland gefallen, von tapferen Frauen, ebenso muthellos wie schön, die in Kriegs- und Verfolgungs-Zeiten Dynastie und Land gute Dienste geleistet.

Es gab Leute, die so weit gingen, zu behaupten, daß England sich keines besseren Namens rühmen könnte, wie des ihrigen, und doch hatten die Waynes ihre Fehler. Sie waren stolz, hochmütig, verschlossen und zurückhaltend; besonders unbulbsam gegen alle Willensschwäche — ein Wayne hätte eine tödliche Beleidigung leichter, tausendmal leichter vergeben, als eine Lüge oder einen kleinen Betrug gegen ihn. Einen Wayne täuschen, betrügen, war gleichbedeutend mit dem Verluste seiner Freundschaft. Es war eine ganz unverzeihliche Sünde. Bittere, herbe Wahrheiten ließen sie sich gefallen, soweit sie begründet waren, ohne dem Offenherzigen etwas nachzutragen.

Es war ein sehr abergläubisches Geschlecht; endlos war die Zahl der Sagen

und Geschichten, die sich an ihren Namen knüpften. Kenninghall, ihr Stammsitz, war namentlich voll davon; jeder Turm, jeder alte Baum hatte seine Geschichte; jedes dunkle Gemach und jede Wendeltreppe ihren Geist.

Ihre Neigung, an Vorzeichen und Vorgeschieden zu glauben, war ganz auffallend. Den westlichen Schloßflügel entlang lief eine große, schöne Terrasse, und jeder Wayne glaubte fest und fest, daß, wenn irgend ein schreckliches Unheil der Familie bevorstehe, vorher ein Klaischen wie von Regentropfen auf derselben sich hörbar mache. Sie glaubten daran so aufrichtig, wie wir daran glauben, daß die Sonne auf und niedergeht. Ein solcher Aberglaube im neunzehnten Jahrhundert — und doch trug er dazu bei, die Waynes mehr denn je berühmt zu machen.

Kenninghall war in ununterbrochener Erbfolge von Vater auf Sohn übergegangen. Die Waynes heirateten sämtlich früh; sie heirateten alle gute und schöne Frauen, unbekümmert um Vermögen; das einzige, worin sie eigen waren und worauf sie Wert legten, waren gute Herkunft und makelloser Ruf. Kein Wayne heiratete eine Koflette oder bergleichen; ihre Frauen hätten sämtlich Mütter eines Heldengeschlechtes sein können.

Mortimer Lord Wayne, der gegenwärtige Herr von Kenninghall, war in einer von diesen Beziehungen von der Regel seiner Vorgänger abgewichen; er hatte nicht jung gefreit. Er stand jetzt im vierunddreißigsten Lebensjahre und lehnte eben erst von der Hochzeitreise zurück.

Lord Wayne besaß eine verheiratete Schwester, die Gräfin von Niseholme, eine sehr schöne und in jeder Beziehung vollendete Frau. Seine beiden jüngeren Brüder waren tot; sein Vetter, Algernon Wayne, war somit nächstberechtigter Erbe. Algernon Wayne hatte die ehrgeizigste und räkelüchtigste Frau von ganz England geheiratet. Mrs. Wayne, die sich augenblicklich mit ihrem Gatten zu Besuch auf Kenninghall befand, konnte auf Schönheit nicht sonderlich Anspruch machen; sie war schlau, hatte schlaue, kluge Leute gern, war so stolz und ehrgeizig wie Luzifer, und nichtsdestoweniger sehr in ihren etwas beschränkten, gutmütig-bequemen Gemahl verliebt.

Sie hatte höchst unsanftiger Weise eine schwache Hoffnung genährt, Lord Wayne würde niemals heiraten, und dann würde ihrem Manne das Erbe zufallen. Alle Waynes heirateten ja vor fünfundsanzig Jahren; hätte er also überhaupt heiraten wollen, so folgerte sie, so hätte er es dann getan, wo auch die anderen geheiratet hätten. Als Jahr auf Jahr verfloß, wuchsen ihre Hoffnungen fast zur positiven Gewißheit. Es war also eine schwere Enttäuschung für sie, als Mortimer Lord Wayne in seinem vierunddreißigsten Jahre seine Heirat mit einer jungen und sehr schönen Dame ankündigte.

„Wer hätte gedacht, daß ein Mann wie Mortimer die Schwachheit der Waynes für Schönheit haben würde?“ sagte Isabel zu ihrem Gatten. „Ich weiß ja, daß es sein gutes Recht ist, nach seinem eigenen Geschmack zu wählen, aber was mich betrifft, so weiß ich von vornherein, daß ich die Frau nicht werde lieben können.“

Worauf Algernon lachte und erwiderte, er glaube, daß sie sehr gut hassen könne, wo sie es wolle; und auf welches zweifelhafte Kompliment Mrs. Wayne versetzte, daß sie es jedenfalls wollen werde.

Es ist ein herrlicher Juni-Abend, an dem unsere Erzählung beginnt. Die Flagge weht von Kenninghalls Turm, denn Lord Wayne und seine junge Gattin werden erwartet. Ein wundervoller Abend! Der Himmel ist voller rostig leuchtender Wolken; die Sonnenstrahlen waren lange nicht so warm und hell gewesen — sie fielen auf den ruhigen tiefen See, wo die Wasser-Lilien schliefen, bis die Dämmerung das goldene Gold erglänzte; sie fielen auf die prächtigen Springbrunnen, die ihre funkelnden Strahlen hoch in die helle Luft schleuderten; auf die tausend Blumen, die die Däfte fast

Landwirthschaftlicher Rathgeber



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Fünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Fünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 1.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gestl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Vikenstr., zu richten.

1904.

Welche Taubenart bringt dem Landwirth den meisten Nutzen?

Daß die Zucht von Feldtauben einen pekuniären Nutzen abwerfe, wird vielfach bezweifelt; dagegen findet sich eine sehr große Anzahl von Landwirthten, welche die Feldtauben für die Ackerwirthschaft geradezu schädlich halten. Letzteres kann jedoch durchaus nicht zugegeben werden. Man bedenke nur, welche Menge von Unkraut-sämereien die Tauben auf den Feldern vertilgen! Die Aussaat wird von Tauben selten geschädigt. Die Tauben scharren niemals im Boden, sie suchen nur Körner, welche nicht unter die Ackerfrume gekommen, sondern auf der Oberfläche der Aecker liegen geblieben sind und hier doch nur verdorren und verkommen müßten. Die Taube nährt sich daher somit nur von einem werthlosen Abfall. Ebenso ist es auch bei der Ernte. Das ausgefallene Korn, welches sonst für den Landwirth verloren geht, gewinnt im Kropf der Taube wieder einen Werth. Das Tauben über reife Erbsen-, Wickenfelder u. a. herfallen und diese vernichten, ist noch niemals beobachtet worden, nicht einmal, daß hierdurch ein bemerkenswerther Schaden erwachsen wäre. In diesem Falle thun die Tauben nach unseren eigenen Beobachtungen viel Schaden; der Landmann sucht sich dagegen zu schützen, indem er zur Reifezeit auf solche Aecker Knaben und Mädchen schickt, welche die Tauben „wehren“ müssen. Doch sei letzteres auch wirklich einmal der Fall, so gleichen die Tauben diesen Schaden durch die Vertilgung des Unkrautes völlig wieder aus, welche Nahrung diese Thiere ja den größten Theil des Jahres auf den Feldern zu suchen angewiesen sind. Der Landwirth, welcher Tauben hält, rechnet aber durchaus auf dieses Futterfuchen in den Feldern. Füttert er etwa seine Tauben besonders im Hofe? Für gewöhnlich nicht. Die Tauben dürfen eben keine besonderen Kosten verursachen; sie sollen sich davon

erhalten, was ihnen einmal die Natur aufsticht und was sonst für sie auf den Feldern, auf den Tenen, in der Scheune und auf dem Hofe abfällt. Es liegt daher auf der Hand, daß der Taubenart, welche auf dem Lande mit Vortheil gezüchtet werden soll, in erster Linie die Eigenschaft innewohnen muß, fleißig in die Felder zu fliegen und auf ihnen nicht nur für sich Futter zu suchen, sondern auch die Nahrung für die Jungen aufzulesen. Die gewöhnlichen Feldtauben, wie solche im allgemeinen auf dem Lande gehalten werden, feldern ganz vortrefflich und können deshalb zur Zucht nur empfohlen werden; allein sie haben auch einige andere weniger gute Eigenschaften, welche ihren Werth für die Zucht gewaltig vermindern. Die Feldtauben sind keineswegs eine sehr fruchtbare Taubenart. Scheu von Natur, meiden sie die Menschen. Unverträglich miteinander, verlassen sie den Taubenschlag, um an anderen einsamen, weniger zugänglichen Orten, unter Dachbalken, in Lucken oder sonst wo anders das Nest aufzuschlagen. An solchen Orten sind aber die Tauben nicht vor Raubthieren zu schützen. Eulen, Marder und Katzen vernichten nicht nur die junge Brut, sondern häufig auch die Alten. Ein Ausnehmen der Jungen aus den Nestern wird dem Menschen durch die Lage derselben sehr erschwert. Das Brutgeschäft kann nicht beaufsichtigt werden. Die Brutstätten sind nicht zu reinigen, die Eier und die kleinen Jungen müssen nur zu oft im Unrat verkommen. Zu diesen Sätzen müssen wir jedoch ganz entschieden Stellung nehmen. Feldtauben gehören mit zu den fruchtbarsten Tauben, freilich, wie das bei allen Lebewesen der Fall ist, nur dann, wenn sie eine entsprechende Verpflegung und Abwartung erhalten. Ist der Mensch liebevoll gegen sie, dann legen sie ihre Scheu ab und werden zutraulich. Die Uneinigkeit im Taubenschlage hat größtentheils darin seinen Grund, daß derselbe nicht zweckmäßig eingerichtet ist und in der Regel zu wenig

Nistplätze aufweist. Infolgedessen sind die Tauben gezwungen, sich außerhalb des Schlags Brutstätten zu suchen. Dem allen ist sofort abgeholfen, wenn für einen geräumigen, mit vielen Nestern versehenen und sauber gehaltenen Taubenschlag vom Landwirth gesorgt wird. Der einzige Fehler, den die Feldflüchter haben, ist der, daß sie so sehr klein sind. In dieser Beziehung verdient allerdings die Altenburger Trommeltaube den Vorzug, doch giebt es ja auch Taubenrassen, z. B. die Luchstauben, welche sich vorzüglich zur Fleischaufbesserung der Feldtauben eignen. Eine sehr zahme, im Brutgeschäft höchst sorgsame, durch große Fruchtbarkeit ausgezeichnete Taubenart sind die Trommeltauben; leider geht denselben wieder das ins Feldfliegen ab. In Thüringen und Sachsen hat man die Trommeltauben mit den gewöhnlichen Feldtauben gekreuzt und hierdurch eine Taubenart, die sogenannten Altenburger Trommeltauben erhalten, welche in den vorbezeichneten Ländern als eine völlig konstant gehaltene Rasse vielfach gehalten werden. Die Altenburger Trommeltaube feldert nicht nur ebensogut, wie ihre Stammeltern, die Feldtauben, sondern sie hat auch alle die Eigenschaften der Trommeltaube geerbt, welche diese Art so ganz besonders für eine vortheilhafte Zucht geeignet machen. Die Altenburger Trommeltauben brüten 6 bis 8 mal im Jahr; auf einem einigermaßen warmen Taubenschlag den ganzen Winter hindurch. Ihre Sorgsamkeit läßt sie fast immer beide Eier ausbrüten und beide Junge groß bringen. Letztere sind stets sehr wohlgenährt und frühzeitig erwachsen, indem die Alten alles zum Neste tragen, was sie an Nahrung nur finden können. Im Winter sind die Tauben auch die steten Gäste der Gassen und Küchenausgänge; keine Mohrrübe, kein Kartoffelstückchen entgeht ihnen, auch sonstige Speisereste, selbst Fleischabfälle verschmähen sie nicht. Die Altenburger Trommeltauben überragen die Feldflüchter beden-

tend an Größe, ebenso ist das Fleischgewicht der ersteren ein höheres, wie das der Feldtauben. Abgesehen von diesen Vorzügen, zeichnet sich die Altenburger Trommeltaube noch ganz besonders dadurch aus, daß sie von einem höchst lebenswürdigen Benehmen ist; das Trommeln, ihre große Zutraulichkeit zu den Menschen macht sie zu gern gesehenen Hausgenossen, aber auch der Feldflüchter wird allen an ihn gestellten Anforderungen, wenn er, in der rechten Weise verpflegt, durch entsprechende Kreuzungen größer und damit fleischiger geworden ist, gerecht werden.

Abzich und Pflege des Apfelweines.

Nach vollständig beendeter Hauptgährung setzen sich die Hefenbestandtheile allmählich auf den Boden des Fasses nieder und dann kann man nach Belieben, je eher je besser, den ersten Abzug des Weines vornehmen, indem man ihn in leicht geschwefelte Gebinde umfüllt. In der Folge sind sodann alle diejenigen Maßnahmen, die bei der Behandlung der Traubenweine gefordert werden, zu beobachten. Das Auffüllen der Fässer je alle 10—20 Tage ist durchaus nothwendig. Abzüge von Faß zu Faß sollten möglichst mittelst Schläuchen geschehen, denn bei jeder Berührung mit der Luft verflüchtigt sich ein Theil der im Weine vorhandenen Kohlensäure, wodurch ersterer allmählich schwach „blödd“ wird. Ist dies zu befürchten oder schon eingetreten, so suche man Nachgährung zu bewirken, die leicht zustande kommt durch Zusatz von 2 Kilogramm Zucker per Hektoliter Wein und etwas Ammoniaksalzen als Nährstoff der Hefepilze. Der Verlust der Kohlensäure wird dadurch ersetzt. Ein rationell zubereiteter aus den richtigen Apfelsorten gewonnener Apfelwein bedarf übrigens keiner Sanierung, sondern derselbe klärt sich von selbst und hat weder Filtration noch künstliche Schöpfung nöthig. Hat man aber Weine, die nicht oder nur langsam klar werden wollen, so ist Mischen mit Scheidmost das natürlichste Klärungsverfahren. Es sind dies Moste, die einen hohen Gehalt an klärenden Substanzen besitzen, d. h. reich an Gerbstoff sind, während der zu klärende Wein zu wenig derselben enthält. Die Säfte gewisser Birnensorten eignen sich besonders als Scheidmoste. Je nach der Zusammenfügung des trüb gebliebenen Apfelweines und der Qualität des Scheidmostes richtet sich der Bedarf an letzterem. Vorherige Versuche im Kleinen sind zu empfehlen. Die Vermehrung des Gerbstoffgehaltes bewirkt eine rasche Klärung des Weines. Ist diese eingetreten, so muß der Abzug in ein gut gereinigtes, leicht geschwefeltes Faß erfolgen, sofern ein solcher nicht schon vor der Klärung vorgenommen worden ist. Trübungen des Weines infolge Armuth an Gerbstoffen lassen sich durch einen Zusatz von 3—5 Gramm crystallisirten Tannin, das in Spirit oder Wein aufgelöst wird, beseitigen. Die bekannteste Klärungsmethode ist diejenige mit kalter Hausenblase, von der man je nach der Trübung 4—5 Gramm per Hektoliter Wein zusetzt. Als Klärungsmittel für trübe, gerbstoffarme Obstweine kann auch die Quittie benutzt werden. Sie giebt demselben einen höchst aromatischen Geruch und eine glanzvolle Farbe, ist dazu billig und ihr Saft der Gesundheit sehr zuträglich. Auf 100 Liter zu klärenden Wein sind etwa 10 bis 15 Quitten nothwendig, die indeß in geschwelltem Zustande (Saft und Frucht) dem Getränke beigegeben werden müssen. Enthält der Apfelwein eine zu geringe Säure und nimmt er allmählich eine dunkle Farbe an, so muß demselben die nöthige und richtige Säure künstlich zugesetzt werden. Vielfache Versuche haben nun ergeben, daß zur Erhöhung des Säuregehaltes im Apfelwein die

Zitronensäure sich trefflich eignet, indem ersterer große Mengen derselben verträgt, ohne irgendwie Schaden zu erleiden. Immerhin mag erwähnt werden, daß bei einem Apfelwein, der sich unbedeutend verändert, ein Zusatz von 10—15 Gramm per Hektoliter genügt. Wenn nöthig, kann man auf 20—30 Gramm gehen, ohne daß der Wein deswegen nachtheilig beeinflusst wird. Die Zitronensäure kann im festen oder aufgelösten Zustande benutzt werden; sie wirkt auf den menschlichen Organismus nicht nachtheilig. Obstweine sind gewöhnlich nicht dazu bestimmt, sehr lange gelagert zu werden, und wo man solche 6—8 Jahre aufbewahrt, geschieht dies meistens nur versuchsweise. In Flaschen und kleinen Fässern versorgt, lassen sie sich allerdings erhalten und geben theilweise ein feines Produkt.

Pferdezucht.

Stallschlagen der Pferde. Um den Pferden das Stallschlagen abzugewöhnen, giebt es ein sehr einfaches Mittel. Man schnallt dem Pferde an das Bein, womit es zu schlagen pflegt, eine sogenannte „Schlagkugel“, eine hölzerne Kugel an einen kurzen Riemen befestigt, und mit einem zweiten Riemen dicht über dem Sprunggelenk festgeschnallt. Das Pferd wird in Folge der ungewohnten Belastung von selbst nicht schlagen, oder wenn es dies thut, so schlägt ihm die Holzkugel gegen das Schienbein, es strast sich damit selbst und läßt sehr bald die Unart.

Tränken der Pferde. Das Wasser gebe man den Pferden nie eiskalt, sondern bringe es durch Zuguß von heißem Wasser auf etwa 12 Gr. R., denn gerade bei diesem Wärmegrad ist das Trinkwasser den Pferden am zuträglichsten.

Um gestürzte Pferde auf die Beine zu bringen, schreibt ein praktischer Engländer, sieht man häufig, daß unerfahrene Kutscher und Knechte die Sache ganz verkehrt anfangen. Alles hat seine Wissenschaft, und nicht minder diese scheinbar so einfache Sache. Können gestürzte Pferde nicht allein aufstehen — sehr häufig bleiben sie aus Schreck über ihren Sturz liegen — so hilft man ihnen, indem man zunächst ihre Vorderbeine frei macht; ist der Boden glatt, so muß Asche gestreut oder Sand an die Stelle geworfen werden. Man hebt dann Kopf, Hals und Widerrist mittelst des lang ergriffenen Tresenzügels von vorn empor, während ein anderer das Thier am Schwanz hochzieht. Kann das Pferd trotz alledem nicht hoch kommen, so wird ein Strick oder Gurt vorn unter dem Bauche durchgezogen und auf beiden Seiten gehoben. Anders muß es gemacht werden, wenn ein gestürzter Spalthufer auf die Beine gebracht werden soll. Eine Kuh richtet z. B. zuerst den Hintertheil in die Höhe, während sie aus der Knielage der Vorderbeine sich erst dann aufrichtet, wenn sie auf den Hinterbeinen aufgerichtet steht. Natürlich muß darauf Rücksicht genommen werden.

Blumenzucht.

Immerblühender Goldlack. Wenn man längst nicht mehr an den Goldlack im Freien denkt, bringt der immerblühende Goldlack im Zimmer am sonnigen Fenster noch fortwährend seine duftenden Blumen. Sie sind nicht so prächtig dunkelgelb wie die des alten Goldlacks, ihre Farbe ist ein Hellgelb, aber was schadet das im Winter, wo wir so wenig Blumen besitzen und dankbar für jede sind! Den immerblühenden Goldlack kann man zu verschiedenen Zeiten aussäen, sehr früh im Februar, März, das giebt Pflanzen, welche schon im Hochsommer, oft noch früher zu blühen beginnen und, wenn die abgeblühten Blumen abgeschritten werden, bis zum

Herbste im besten Flor bleiben. So herangezogen, ist der immerblühende Goldlack eine ganze gute Pflanze für unsere Blumenbeete. Aus Samen der im Mai oder Juni ausgesät wird erhält man Pflanzen, die mit dem Eintritt des Frostes, also gerade zur rechten Zeit mit der Blüte beginnen. Man kann dazu die Pflanzen auf Beete aussetzen und nachher eintopfen. Man kann sie aber auch schon klein in Töpfen pflanzen und sie im Freien pflegen. Letztere Art der Anzucht macht mehr Mühe, ist aber insofern erfolgreicher, als die Pflanzen sich im Winter besser halten und besser entwickeln.

Der Staub ist einer der größten Feinde unserer Zimmerpflanzen und deshalb sucht auch jeder Blumenliebhaber seine Pflanzen nach Kräften davon zu reinigen. Hierbei wird aber meist ein großer Fehler begangen, indem man die bestäubten Blätter mit einem feuchten Schwamme abwischt und so erst recht den Staub in die Poren der Pflanzen schwenmt. Ordnungsgemäß sind die bestäubten Blätter trocken mit einem wollenen Lappchen abzuwischen und dann erst mit einem feuchten Schwamme zu überfahren. Man hat dabei zwar etwas mehr Arbeit, doch lohnen die Pflanzen dieselbe reichlich durch frischeres Aussehen.

Obst- und Gartenbau.

Kalkanstrich gegen Läuse. Im allgemeinen werden alle möglichen Mittel zur Vertilgung der Blutlaus und der Kommaschildlaus angepriesen, die meisten davon sind umständlich und kostspielig. Ein billiges und einfaches Mittel ist frisch gelöschter, aber nicht mehr warmer Kalk. Derselbe muß auf die verlausten Stellen oder noch besser auf den ganzen Stamm und die Aeste aufgetragen werden, bei ersterer im Frühjahr vor der Entwicklung, bei der Kommaschildlaus im Winter, bei frostfreiem Wetter. Der Kalk muß möglichst stark aufgetragen werden. Bemerkt wird weiter, daß der Anstrich auf den Blutläusen schlecht haftet, daß somit solange darüber gestrichen werden muß, bis die Läuse mit Kalk bedeckt sind. Es ist daher gut, wenn man die Arbeit selbst ausführt oder doch jedenfalls überwacht: wenn die Sache nicht gründlich gemacht wird, so ist sie wertlos, im anderen Falle billig und leicht zu bewerkstelligen.

Auswahl der Reiser zum Veredeln. Es ist von großer Bedeutung, welche Reiser man sich bei etwaigen Frühjahrsveredlungen zu verschaffen hat, und wer dies nicht beachtet, wird die üblen Folgen bald erkennen müssen. Vor Allem schneide man nur von gesunden, gut genährten Bäumen die Reiser, und zwar von vorjährigen Trieben mit möglichst viel Augen. Bei dem Gebrauch der Reiser von kranken Bäumen vererbt sich die Krankheit oft auf den gepfropften Baum fort. Ebenso soll man zweijähriges Holz niemals, oder doch nur im dringenden Nothfall, verwenden, wenn man Neuheiten vermehren will, die nicht gut anzuwachsen pflegen.

Aufbewahren des Stallmistes auf der Düngerstätte und auf dem Felde.

Der Dünger besteht aus verwesenden und flüchtigen, sowie aus mineralischen Bestandteilen. Bei der Aufbewahrung des Düngers ist es von der größten Wichtigkeit, das Entweichen der flüchtigen Bestandtheile möglichst zu verhindern. Letzteres geschieht besonders durch Festtreten und durch Feuchthalten des Mistes. Der Dünger sollte nie länger als 10 Wochen in der Düngerstätte bleiben. Nach dieser Zeit ist das Stroh mürbe, bezw. kurz geworden. Bei längerem Lagern verliert der Mist rasch sehr viel an Masse, er wird spedig und sehr minderwertig. Zuweilen ist man genöthigt, den Mist aufs Feld zu

fahren, ohne dort sofort Verwendung für denselben zu haben. Um den Mist in diesem Falle vor Verlusten zu schützen, fährt man ihn, in Haufen, legt diese mit möglichst geringer Ausfläche so fest und hoch wie möglich, läßt sie zwischendurch immer wieder festtreten und bedeckt sie schließlich sofort allseitig mit einer mindestens 30—40 Zentimeter dicken Erdschicht, so daß absolut keine Luft eindringen kann. Ist die im Düngerhaufen eingeschlossene Luft, d. h. ihr Sauerstoff, verbraucht, so hören alle Zerlegungen in demselben auf, der Dünger hält sich ohne irgend welche Verluste lange Zeit. Es haben derartige Haufen schon über drei Viertel Jahr gelegen und der Inhalt war bei der Abfuhr ebenso schön wie beim Zusammenfahren. Durch gutes Setzen derartiger Haufen kann man Düngerproduktion von der Zeit der Verwendung unabhängig machen. Durch diese Methode wird es möglich, bei passenden Gelegenheiten Düngervorräte zu sammeln und dieselben erst dann zu einer Kulturpflanze zu verwenden, wenn eine möglichst hohe Ausnutzung in sicherer Aussicht ist. Häufig findet man auf den Feldern schlecht und zu locker gesetzte und namentlich nicht genügend bedeckte Haufen; weil dieselben bald auseinandergefahren werden sollen, wird auf die Anlage wenig Sorgfalt verwendet. Das ist sehr fehlerhaft, denn beim Auf- und Abladen und beim Transport des Düngers saugt sich derselbe mit frischer Luft voll. Wird diese Luft mit in den Haufen eingeschlossen und nicht durch immerwährendes Festtreten ausgepreßt, ist die Bedeckung ungenügend, so daß von außen Luft eindringen kann, dann beginnen alle Gährungsprozesse von neuem und verzehren in letzter Stunde, was vorher vorsichtig gesammelt war.

Hohe Schwefelsäure

wird neuerdings dazu benutzt, um Jauche vor Verlust an organischer Substanz und an Stickstoff zu schützen. Da nun Schwefelsäure heftig auf organische Körper einwirkt, so ist bei der Anwendung dieses Konservierungsmittels gewisse Vorsicht am Platze, namentlich da, wo sich die Jauchegrube im Stalle selbst befindet. Man hat zu beachten, daß, wenn eine größere Menge Schwefelsäure mit Wasser gemengt, das Gemisch sehr stark erhitzt wird und häufig ein Aufbrausen stattfindet. Da Jauche zum größten Theile aus Wasser besteht, so tritt auch hier Erwärmung und Aufschäumen ein. Wenn etwa die Grube schon ohnehin fast bis an den Rand gefüllt war, so wird bei Zugießen der Säure die Jauche über die Ränder steigen und kann unter Umständen den Klauen nahestehenden Viehes Schaden zufügen. Um derartigen Vorformnissen vorzubeugen, muß die Säure ganz allmählig und in kleinen Portionen der Jauche zugefügt werden. Weiter muß man beachten, daß bei Zugießen von Schwefelsäure zu Jauche ein höchst giftiges Gas, der Schwefelwasserstoff, entsteht, der sich außerdem durch seinen penetranten Geruch (nach faulen Eiern) kennzeichnet. Der Landwirth soll deshalb seinen Jauchegruben, falls sie innerhalb des Stalles untergebracht sind, nie Schwefelsäure zusetzen, wenn sich Vieh im Stalle befindet oder nicht genügender Luftzug geschaffen werden kann, weil im entgegengesetzten Falle das Leben der Thiere gefährdet wäre.

Durchwinterung des Jungviehes.

Besucht man im Winter die Viehställe irgend eines Landwirthes, so wird man in den meisten Fällen, und zwar vornehmlich bei den bäuerlichen Landwirthen, finden, daß zwar die Milchkühe und Zuchtstiere, die tragenden Mutterschafe und Hammel als unmittelbar Nutzen bringend in

angemessenem Futterzustande sind, während das Jungvieh bei weitem nicht den Anforderungen entspricht, so daß man sich bei Inbetrachtziehung des Aufwandes an Kosten und Mühe, welche seitens des Staates, der Vereine und einzelner Züchter auf die Hebung der Viehzucht verwendet werden, kaum wird verhehlen können, daß die erzielten Erfolge mit ersterem nicht im Einklange stehen. Woher kommt das nun? In der Regel werden Kälber und Lämmer im Sommer auf die Weide getrieben und bei dieser Ernährung ohne jegliche Beigabe von Kraftfutter bis tief in den Herbst hinein gehalten. Die schwachen Verdauungsorgane sind aber durchaus nicht im Stande, aus der gehaltlosen Stoppel- und Herbstweide genügend Nährstoffe zu assimilieren, um dem mit dem zunehmenden Alter auch steigendem Körperverhältnisse zu genügen. Ist es nun im Herbst für den Hirten zu kalt geworden — auf das Vieh würde wohl kaum Rücksicht genommen werden —, so erfolgt plötzlich die Einwinterung. Abgesehen davon, daß dieser plötzliche Uebergang von Weidegang zur Raufütterung auf die Verdauungsorgane einen nachtheiligen Einfluß ausübt, ist auch die nun folgende Ernährung eine mangelhafte. Stroh wechelt mit theilweise geringwertigem Heu ab, und selten nur werden geringfügige Gaben von Wurzelgewächsen gereicht. Man will eben die Thiere „abhärten“ und an Genügsamkeit gewöhnen. Allerdings, hart und genügsam werden sie dadurch, aber sie verlieren auch zum großen Theil diejenigen Eigenschaften, auf welchen ihre Nutzbarkeit basiert. Anstatt das Wachsthum zu entwickeln und die aufgenommene Nahrung auf Ergänzung von Wolle, Fett und Milch zu verwenden, bleiben die jungen Thiere zurück, und man findet zu Ende des Winters einen Stall voll struppiger, dickbäuchiger, mehr oder weniger verküppelter Thiere, welche unfähig sind, kräftiges Futter in genügender Menge aufzunehmen und nutzbringend zu verwerten, demzufolge ist das einzige Mittel, den begangenen Fehler wieder einigermaßen gut zu machen, eine kräftige Ernährung, bevor die neue Weide und Grünfütterung beginnt. Was im Winter durch ärmliche Haltung eripart ist, geht nun doppelt darauf, Darum laßt euch eines Besseren belehren, Ihr kleinen Grundbesitzer, und betrachtet als wesentliche Grundlage aller züchterischen Bestrebungen eine reichliche, kräftige Ernährung — nicht Mästung — allen Jungviehes!

Verhinderung des Raufchens bei Mastschweinen.

Wenn bei den zur Mast bestimmten Mutterschweinen das Raufchigwerden während der Mastdauer soviel als möglich verhindert, dabei aber von der Kastration Umgang genommen werden soll, so ist die Verabreichung jener Futtermittel zu vermeiden, die im landläufigen Ausdruck als hitzige Futtermittel bezeichnet werden. Hierzu gehört speziell Roggen, Roggenschrot, Roggenmehl und Roggenkleie. Bemerkte sei, daß eben die Verfütterung von Roggen (gekocht oder in Schrotform) ein bekanntes Mittel ist, um ein baldiges Raufchen von jungen Zuchtschweinen 9—10 Monat alt) und von zur Zucht gebrauchten und zur weitem Zucht bestimmten Mutterschweinen zu erzielen, was in den allermeisten Fällen auch von Erfolg begleitet ist. Neben der Vermeidung aller Roggenfuttermittel empfiehlt es sich, den Mastschweinen vor dem Raufchigwerden, was bekanntlich alle drei Wochen geschieht, abführende Mittel (Glaubersalz etc.) in nicht zu starker Gabe durch mehrere Tage zu verabfolgen. Ebenso wird durch Verabreichung von Kampfer in Form einer Latwerge oder Seife, dessen Menge und die Zahl

der zu gebenden Portionen von der Intensität des Raufchigwerdens und dem Alter und der Größe der Schweine abhängt, und von einem Thierarzt zu bestimmen ist, das Raufchigwerden, wenn schon nicht ganz verhindert, so doch wesentlich abgeschwächt.

Ernährung ganz junger Fohlen.

Aus irgend einem Grunde wird der Züchter oft gezwungen, Fohlen schon im Alter von wenigen Tagen ohne Muttermilch durch Tränken zu ernähren. Hier empfiehlt es sich, ganz frische Kuhmilch zur Hälfte mit gekochtem Wasser und pro Liter der Mischung mit einem gehäuften Eßlöffel Zucker zu mengen. Außerdem sind drei rohe Eier zu geben, die am besten mit der Tränke verquirlt werden. Mit zunehmendem Alter wird die Eingabe erhöht. Schon im Alter weniger Wochen ist dem Fohlen Wiesenheu tadellos Beschaffenheit vorzulegen.

Raninchenzucht.

Frühzuchten sind auch bei Raninchen sehr rentabel, vorausgesetzt, daß man einen frostfreien Stall hat, weil sonst der Wurf erfrieren würde. Läßt man die Zibben im Januar-Februar belegen, so sind im Frühjahr schon eine große Zahl halbgewachsener Thiere vorhanden, die sich bis zum Herbst sehr schön auswachsen. Diese Thiere überleben die heißen Sommermonate auch besser, als spätere Zuchten.

Forstwirthschaft.

Die Entwässerung sumpfigen Bodens ist nicht selten Aufgabe des Waldbesitzers. Entsteht die Verumpfung durch Austreten von sogenanntem Schichtwasser, indem dasselbe im Innern des Bodens beim Versinken in die Tiefe auf eine undurchlässige Schicht trifft, auf derselben unterirdisch weiterfließt und dort, wo diese zu Tage kommt, an die Oberfläche tritt, so ist die Anlage eines Kopfgrabens, welcher unter den Köpfen der wasserführenden Schichten hergezogen wird und das herausickernde Wasser aufnimmt, das einzig richtige Mittel, nur ist es oft schwer, den eigentlichen Sitz der Quelle zu entdecken. Ist dagegen das überschüssige Wasser im Boden der Rest von gefallenem Regen u. s. w. (Tagwasser), so ist dasselbe durch ein regelmäßiges System offener Gräben nach ähnlichen Regeln zu entfernen, wie solche in der Landwirtschaft gelten und welche hier als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Immerhin genügt im Walde ein geringes Maaß, da man die aufsaugende Kraft der Baumwurzeln mit benützen kann, um die Verumpfung zu heben. Wenn man außerdem bei der Bepflanzung nasser Stellen Holzarten wählt, welche diese Eigenschaft vorzugsweise besitzen, vor allem die Fichte — wenn man diese Pflanzen nicht in, sondern auf den Boden pflanzt (Hügelpflanzung) oder ihnen sonstwie eine erhöhte Stellung (Grabenaufwürfe, Rabatten) giebt, so fassen sie bald Wurzeln, breiten sich mehr und mehr aus und machen den Boden allmählich auf die Dauer trocken.

Hauswirthschaftliches.

Salmiak ist ein vorzügliches Mittel zum Vertilgen von Flecken aus gefärbten Stoffen, besonders wenn diese nicht schon vorher gewaschen sind. Es lassen sich dann nicht nur damit Schmutzflecke aus Wollstoffen beseitigen, sondern es verschwinden auch Modersflecke aus Seidenstoffen, wenn man dieselben in einer Mischung von 1 Theil Salmiak und 16 Theilen Wasser wäscht.

in einer Gemälde-Galerie in Rom. Ein prächtiges junges Mädchen, die Haare waren niedrig, darüber das goldigbraune Haar wie eine Krone, gerade, feingezogene Brauen,

waren sie Kenningshalls Stolz und Ruhm. Niemand kannte ihr

Das Gardinenfärben. Zum Gardinenfärben kommt schon jahrelang Crème-Stärke, flüssige Crème-Farbe, auch Safran und dergleichen in den Handel. Bei Anwendung von Crème-Stärke erhalten die Gardinen jedoch leicht eine braungelbe Färbung, die an den lichter hängenden Stellen bald verblaßt und die Gardine dadurch fleckig erscheint, außerdem ist es für die Gardinen, wenn ein sehr schöner Faltenwurf erzielt werden soll, besser, wenn sie sehr, sehr dünn oder garnicht gestärkt werden. Da das Färben mit Ocker oftmals nicht zur Zufriedenheit ausfällt, sei auf eine Färbemethode aufmerksam gemacht, die allen Hausfrauen aufs Wärmste empfohlen werden kann. Vom Drogisten kaufe man für 5 Pfennig vom allerfeinsten Goldocker, derselbe wird mit etwa 1 Liter Wasser aufgekocht, so daß er sich gleichmäßig auflöst, bis eine zarte gelbe dicke Brühe entsteht. Nun füllt man, nachdem die Gardinen, wie üblich, rein und klar gewaschen sind, ein kleines Waschgefäß oder einen Eimer halb voll Wasser, gebe dazu von der gelben Brühe etwa eine halbe Tasse voll, rühre alles durcheinander, tauche einen Schal Gardine hinein, drücke ihn gut aus und hänge ihn auf. Vor Eintauchen jedes folgenden Schals hat man dem Wasser immer gleichmäßig viel von der Ockerbrühe hinzuzugeben, sodaß alle Gardinen gleich gefärbt werden. Für 8—10 Schals großer Gardinen braucht man im Ganzen für 5 Pfennig Goldocker. Die damit gefärbten Gardinen bleiben gleichmäßig schön in Farbe, bis sie wieder zum Waschen abgenommen werden. Wer dieses einfache Verfahren einmal erprobt hat, wird nicht mehr davon ablassen.

Fragen und Antworten.

An verschiedene Fragesteller! Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt; wünschen Sie Auskunft, so haben Sie die Fragen mit Ihrem Namen zu unterzeichnen und die letzte Abonnementsquittung derjenigen Zeitung, durch welche Sie den „Rathgeber“ erhalten, beizufügen.

Die Redaktion.

Herrn K. B. in B. Gesichtspickel, Miteffer u. entstehen meistens durch verdorbene Säfte; wir empfehlen Ihnen also: 1) Blutreinigungskuren; 2) Dampf- oder römische Bäder; 3) strenge Diät, alle scharfen Speisen und Getränke sind zu meiden, dagegen viel Obst und Gemüse zu genießen.

Herrn G. K. in F. Wie aus Ihrer Zuschrift ersichtlich, sind Sie noch Laie in der edlen Blumenzucht; wir empfehlen Ihnen zur Orientirung das Buch: „Die Blumenzucht und Blumenpflege“ von Ph. Held; Preis 1 Mk. — Verlag von E. Ulmer in Stuttgart und durch jede Ortsbuchhandlung beziehbar.

Herrn C. D. in M. Gegen den Husten des Pferdes empfehlen wir als wirksam lösendes Mittel Schwefelspießglanz, auch kann man nebenbei noch ein beruhigendes Mittel wie Bilsenkrautextract verabfolgen. Ferner haben sich ableitende Einreibungen mit Vorbeeröl oder Prießnitzumschläge ganz gut bewährt.

Herrn E. K. in S. Bezugsquellen für steuerfreien Futterzucker sind bereits im vorjährigen Jahrgang veröffentlicht; belieben Sie also in den Nr. nachzusehen.

Herrn H. P. in S. Gründliche Belehrung über Fischzucht finden Sie in dem Buche: „Die Fischzucht“ von E. Wiedersheim; Preis 1,10 Mk. Verlag von E. Ulmer in Stuttgart; beziehbar durch alle Ortsbuchhandlungen.

Herrn A. W. in L. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage, betreffend Besteuerung eines Lotterie-Vereins, an die nächste Steuerbehörde, welche Ihnen schon Auskunft geben wird.

—X—

Herrn Ph. K. in T. Lorbeerbäume lieben eine lehmige, nahrhafte Erde und verlangen im Sommer öfters eine flüssige Düngung. Der Schnitt hat im August zu geschehen. Einwinterrung von Ende Oktober an; während des Winters kann man die Bäume, da solche, ohne Schaden einige Grad Kälte vertragen, gut zur Ausschmückung des Treppenhauses oder ungeheizter Zimmer benutzen. Gegen die Schädlinge (Läuse u.) hat sich die Schmidt'sche Nikotina (erhältlich bei Hoflieferant C. Schmidt, Erfurt) sehr gut bewährt.

—S—

Frau G. K. in P. Sie wünschen ein Mittel gegen Motten und Hühneraugen? Beide Namen bedeuten gewiß nichts Angenehmes, und die Mittel, welche gegen Motten sowohl wie gegen Hühneraugen angewendet werden, sind nicht immer absolut sicherwirkende. Von unserem Mitarbeiter werden uns aber folgende niemals versagende Mittel empfohlen: 1. Gegen Motten: Man breitet auf die Möbel oder den Teppich ein feuchtes Tuch aus und überplättet dasselbe mit einem tüchtig heißen Bolzen. Der heiße Dunst, der hierdurch entsteht, dringt in den Gegenstand ein und tötet alle Insekten und ihre Brut. 2. Gegen Hühneraugen: Man weicht etwas weiches Weichbrod in starkem Essig, bis es hinlänglich durchgezogen ist, und bindet davon des Nachts vor dem Niederlegen etwas als Ueberschlag auf den Leichhorn. Am andern Morgen wird der Schmerz vorüber sein, und man wird in den meisten Fällen das Hühnerauge herausziehen können, wo nicht, muß das Verfahren wiederholt werden. Natürlich läßt sich dasselbe auch am Tage anwenden.

—B—

Herrn A. M. in F. Bett- und Zimmerwanzen vertreibt man radikal durch wiederholtes starkes Ausschweifen. Zu diesem Zwecke werden Thür und Fenster sowie Schlüßelloch durch Watteeinlagen luftdicht verschlossen, dann schüttet man in ein eisernes Gefäß 3 Kilo Schwefel und zündet solches an. Nach 8 Stunden wird nochmals dasselbe Quantum aufgeschüttet, und nun das Zimmer resp. die Betten in dem Schwefelqualm 24 Stunden stehen gelassen, damit alle Blutsauger auch ersticken. — Selbstredend sind vorher die Betten auseinander zu nehmen, Tapeten zu entfernen und alle brennbare Gegenstände vom Schwefeltopf fern zu halten; auch ist es gut, die Fußbodenstoßleiste abzunehmen und zu reinigen, da sich das Ungeziefer gern in alle Winkel zu verfrachten sucht.

—J—

Herrn H. W. in W. Am geeignetsten zum Kartoffelbau ist sandiger, mergeliger, tiefgründiger Lehmboden, demselben zunächst steht frischer Sandboden. — Ungeeignet sind bindige, nasse Lehm-, Thon-, Moorboden, sowie solche mit festem Untergrunde. — Es ist also nicht zu verwundern, daß Sie auf diesem Boden 7. Klasse so schlechte Kartoffelernten erzielen; erschwerend kommt hinzu, das Stalldünger Verwendung fand denn dieser begünstigt sehr die Kartoffelkrankheit. — Eine Kalkdüngung wird vielleicht etwas Abhilfe schaffen. Pro Hektar rechnet man 1000—2000 Kgr. geiebten Düngefall. Dieser ist im Spätherbst entweder vor oder nach der Düngung (ja nicht gleichzeitig) auszustreuen und flach unterzubringen. — Als Düngung für den schlechten Boden empfehlen wir Superphosphat, aufgeschlossenen Peruguano, Bremer Poudrette (Bezugsquelle Wiede u. Co., Bremen), sowie Thomasmehl.

—L—

Herrn Landwirth B. F. in K. Im vorliegenden Falle handelt es sich zweifellos um den schwarzen Kornwurm; derselbe ist die Larve des sogenannten Kornkäfers, von denen Sie einige Exemplare eingeschickt haben. — Als bestes Vorbeugungsmittel gegen den Kornkäfer sind hohe luftige Kornspeicher zu empfehlen. Befindet sich derselbe aber schon auf dem Speicher, so muß man etwa vorhandene Ritzen ausfüllen, weil dieselben dem Thiere als Schlupfwinkel dienen, und sodann die Wände mit einem Anstrich von Kalk, dem eine Kleinigkeit Karbolsäure zugesetzt wird, versehen. Ferner ist dringend zu empfehlen, daß die Schüttböden, bevor das Getreide aufgeschüttet wird, sorgfältig gereinigt werden und das lagernde Getreide häufig umgeseht wird. Da die angefallenen Körner leichter sind als die guten, so kann man eine Trennung herbeiführen, indem man das Korn durch die Wannenmühle laufen läßt. Ein weiteres Bekämpfungsmittel des Kornkäfers besteht darin, daß man auf den Fußboden Fenchelsamen oder Fenchelstroh austreut und an den Wänden Büschel von Fenchelstroh aufhängt. Die Thiere können den Geruch des Fenchels nicht vertragen und verlassen nach einiger Zeit die Räume,

in denen sich der Fenchelgeruch befindet. — Ganz besonders bewährt sich noch das Besprengen der Getreidevorräte mit scharfer Seifenfiederlauge, desgleichen eine Behandlung der ergriffenen Haufen mit Schwefelkohlenstoff, deren Dünsten die Larven erliegen. Eine große Anzahl von Käfern läßt sich ferner dadurch vertilgen, daß man bei warmem Wetter auf der südlichen Seite des Bodens Schaffelle, Teppichstücke, wollene Lumpen und dergleichen ausbreitet. Die Käfer, die meist in Gemossenschaft leben, sammeln sich unter diesen in großer Menge und können so gesammelt und getödtet werden.

—L—

Herrn F. C. in R. Nach Blauds Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch ist es lediglich im einzelnen Falle Auslegungsfrage, ob ein allgemeines Versprechen des Verkäufers, für alle Fehler haften zu wollen, nur eine unverbindliche Anpreisung ist, oder ob der Käufer ernstlich die Haftung für alle Fehler und zugesicherte Eigenschaften hat übernehmen wollen. Wenn also nicht ganz bestimmte Abmachungen getroffen wurden, so kann leicht die Entscheidung dahin gehen, daß der Verkäufer eine ernstlich gemeinte Haftung nicht übernommen habe. Jedemfalls genügt die Versicherung: „Ich verkaufe das Thier für gesund und fehlerfrei“ — in diesem Falle nicht, weil sich dieses Versprechen auch nur auf die gesetzlichen Gewährsmängel beziehen kann. Am sichersten geht man in solchem Falle, wenn man einen schriftlichen Vertrag abschließt, in welchem der Verkäufer ausdrücklich erklärt, nicht nur für die in der kaiserlichen Verordnung vom 27. März 1899 bezeichneten Hauptmängel, sondern für alle Fehler und zugesicherten Eigenschaften haften zu wollen. — Für die Fälle der Uebernahme der Gewährleistung wegen eines nicht zu den Hauptmängeln gehörenden Fehlers oder wegen Zusicherung einer Eigenschaft bestimmt das Bürgerliche Gesetzbuch keine Gewährsfrist. Eine solche kann aber durch Vertrag vereinbart werden, wurde eine solche aber nicht vereinbart, so ist die Klage auf Gewährleistung bis zur Verjährung des Anspruchs zulässig, die hier mit der Ablieferung des Viehs beginnt und in 6 Wochen vollendet ist.

—J—

Frau M. B. in A. Die Butter ist deshalb nicht mehr so haltbar wie früher, weil Sie dieselbe nicht mehr auswachen lassen. Eine gut haltbare Butter kann nur gewonnen werden, wenn die Buttermilch möglichst gründlich daraus entfernt wird, was durch Auswaschen oder auch durch Einwaschen und sorgfältiges Auskneten geschehen kann. Wollen Sie die Butter nicht wieder, wie früher, auswachen lassen, so ist folgendes Verfahren zur Entfernung der Buttermilch zu empfehlen: nachdem die Butter einmal durchgearbeitet ist, wird sie schichtenweise mit Salz überstreut und leicht durchgearbeitet; darauf bleibt sie 4—6 Stunden stehen und wird dann abermals durchgeknetet, bis nur noch stecknadelkopfgroße Fettsäuretröpfchen in der Masse vorhanden sind. Im Großbetriebe benutzt man Butterknetmaschinen, im Kleinbetriebe Butterknetbretter.

—L—

Herrn Gutspächter v. J. in R. Bei sehr nassen Wiesen ist das erste und wichtigste Mittel, um Besserung zu schaffen, Entwässerung und Entsäuerung des Bodens. Kann die Entwässerung nicht durch gewöhnlichen Abfluß bewirkt werden, so ist unbedingt nötig, daß dieselbe auf künstliche Weise geschieht, sei es mit Motoren, sei es auch durch Windräder oder auf irgend eine andere Weise. So lange, wie solches nicht geschehen, werden auch selbst die besten Dünger auf solchen Wiesen nichts ausrichten. Wenigstens sollte die Entwässerung der Wiesen so stark ausgeführt werden, daß das Niveau des Wassers mindestens 40—50 Centimeter unter dem Niveau der Wiese steht. Ist solches geschehen, so allerdings lassen sich auch solche Wiesen zu hohen Erträgen an wirklich gutem Futter bringen. Dazu ist aber dann in erster Linie Entsäuerung nötig und geschieht diese am besten durch eine kräftige Kalkdüngung. Eine solche hat zugleich auch noch den Vortheil, daß sie die schnellere Zersetzung der organischen Bestandtheile des Moorbodens bewirkt, und ebenfalls die Oxydation oder Unschädlichmachung des in solchem Boden stets vorhandenen Eisenoxyduls. Ist solches geschehen, so wirkt auch die künstliche Düngung, und zwar ist dann eine solche sowohl mit Phosphorsäure wie auch mit Kali auszuführen, am besten in Form von Thomasschlacke und Kainit. Die Dünger sind möglichst schon Anfangs Winter aufzubringen und in einem Quantum von mindestens 16—20 Ztr. pro Hektar, wobei schon jetzt zu bemerken ist, daß dies Quantum selbstverständlich nach ein oder zwei Jahren entsprechend erniedrigt werden kann. Das Ausbringen der künstlichen Dünger auf solchen Wiesen zu Anfang Winter ist deshalb unbedingt nötig, weil nur dann den Düngern genügend Zeit zur Lösung und zum Eindringen in den Boden bleibt, und damit eine bessere Wirkung schon für das nächste Jahr gesichert ist. Daß zugleich kräftiges Eggen sich auf solchen Wiesen als nötig erweist, ergibt sich schon daraus, daß dieselben fast ausnahmslos stark durch Moos verunkrautet sind. Ob außerdem auch eine Nachsaat mit besseren Pflanzen stattfinden muß, ist nur an Ort und Stelle aus dem Zustand der vorhandenen Grasnarbe ersichtlich.

—F—